Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1916

253 (28.10.1916)

Visual Library

No. 253. Karlsruhe, Samstag den 28. Oktober 1916. 36. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 75 ₰. ¼jährl. 2,25 ℳ. Zugestellt durch unsere Träger 85 ₰ bezw. 2,55 ℳ, durch den Postbot. 89 ₰ bezw. 2,67 ℳ, durch d. Feldpost 90 ₰ bezw. 2,60 ℳ; vorauszahlbar.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftszeit: 7—1 u. 2—½7 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Kolonelzeile od. deren Raum 20 ₰. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme ½9 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Die Einheitsfront der Gegner.

Von Richard Gädke.

Die letzte Woche scheint den Beweis dafür erbracht zu haben, daß der große einheitlich gedachte, allgemeine Angriff unserer Gegner gescheitert ist, der uns gleichzeitig von Westen, von Italien, von Rußland anfallen und durch den zusammengefaßten Stoß überlegener Massen erdrücken sollte. Man nahm an, daß unsere Fronten zu ausgedehnt geworden seien, um dem gleichzeitigen Vorgehen aller feindlichen Heere zur Abwehr genügende Kräfte gegenüberstellen zu können, und rechnete im Beginn des Sommers auch darauf, daß die eigene Offensive der Mittelmächte gegen Verdun und aus Tirol heraus, ihre Streitkräfte genügend gefesselt habe, um dem plötzlich einsetzenden Vorgehen der Gegner nicht rechtzeitig genug entgegentreten zu können. Nun stellte sich freilich von Anfang an eine Unstimmigkeit in der Durchführung der feindlichen Pläne heraus. Die Russen gingen einen Monat früher vor, als die Westmächte dazu bereit waren. Das möchte diesen zunächst als ein Vorteil erscheinen, weil es ihre eigenen Unternehmungen zu erleichtern schien, hatte aber zur Folge, daß die Russen bereits durch große Verluste ermattet waren, als Engländer und Franzosen erst die volle Macht ihrer Waffen zu entwickeln begannen. Wahrscheinlich aber wurden diese auch ihrerseits zu früherem Losschlagen veranlaßt, als ihren Vorbereitungen entsprochen hätte. Allerdings hatten sie bereits eine mächtige Artillerie aufgestellt und außerordentliche Vorräte an Geschossen aufgestapelt. Sie hatten zahlreiche Fliegergeschwader zur Unterstützung der Angriffe zusammengezogen, und die Franzosen waren ungeachtet des Kampfes um Verdun mit der Bereitstellung ihrer Angriffsheere fertig geworden. Nicht so die Engländer! Ihr „neue Armee" war erst mit Teilen bereit, in die Schlacht zur Seite ihrer Bundesgenossen einzugreifen. Auch diese Teile waren zu Beginn der Schlacht nicht überall für die furchtbaren Aufgaben eines entscheidenden Angriffes völlig vorbereitet. Erst im Laufe der immer länger sich hinziehenden Durchbruchsschlacht konnten sie neue und neue Truppen über den Kanal hinüberwerfen, die allmählich höheren Kampfeswert erlangten. Es ist aber klar, daß die Zusammenfassung aller Streitkräfte gleich im Juli auf breitester Front und doch tief gegliedert, höhere Aussichten gegeben hätte, als ihr tropfenweiser Einsatz nach vielen Mißerfolgen. Wenn sie jetzt von einer Zermürbungsschlacht reden, durch die sie unsere Verteidigungskraft in immer neu wiederholten Teilangriffen erschöpfen möchten, so machen sie aus der Not eine Tugend. Es ist nach allen kriegsgeschichtlichen Erfahrungen wahrscheinlich, daß der Angreifer dabei schlechter fährt als der Verteidiger. Das scheint auch diesmal der Gang der Dinge bestätigt zu haben.

Jedenfalls ist es den vereinten Bemühungen der Gegner nicht gelungen, Deutschland den Vorteil der inneren Linie zu rauben, der darin besteht, die Kräfte von einer Front zur anderen, je nach den Bedürfnissen des Augenblicks hinüber zu werfen. Freilich prägte sich darin auch die unerschöpfte Volkskraft Deutschlands aus, zugleich ist es ein Beweis dafür, daß die blutigen Verluste der Gegner unvergleichlich höher gewesen sind, als die unserigen. Auch wo uns Zahlen fehlen, liegt hier ein folgerichtiger Schluß aus den kriegerischen Ereignissen vor uns. Das mag bei den riesigen Opfern, die dieser Weltkrieg verlangt, nur ein Trost in Tränen sein; aber wir dürfen daraus doch zugleich ein hohes Maß von Zuversicht für den endgültigen Ausgang des Krieges gewinnen.

Auch das Hineinziehen Rumäniens in den Strudel dieses Krieges darf uns ein weiterer Beweis sein, daß die Gegner bereits daran verzweifelten, uns aus eigener Kraft noch niederwerfen zu können. Die 500 000 oder 600 000 Mann sollten im Verein mit der Salonikiarmee der Tropfen sein, der das Glas Wasser zum Ueberlaufen brachte. Und endlich hoffte man dadurch, wohl auch Griechenland zuletzt noch mitzureißen. Was die Russen nicht mehr vermochten, sollten die Balkanstreitkräfte endlich erzwingen; sogar die Italiener, so erfolglos sie an ihren eigenen Grenzen waren, mußten dem letzten Versuch dienstbar werden.

Die verflossene Woche scheint das Scheitern auch dieses Planes besiegelt zu haben.

Im Westen allerdings versuchten Franzosen und Engländer immer wieder das Ziel des Durchbruches durch unsere Linien doch noch zu erzwingen. Seit Monaten erneuert sich hier das gleiche Schauspiel des Abebbens und Wiederanschwellens der Kampfestätigkeit; schon aber muß der Alkohol ihre Truppen in halber Betäubung dem furchtbaren Feuer unserer Maschinengewehre und Minenwerfer entgegentreiben. Trotzdem erreichen ihre Angriffe wohl noch die Wut und tiefe Niederung, aber nicht mehr die große Frontbreite ihrer früheren Stürme; seit dem 25. September hat ein allgemeiner, einheitlicher Angriff zwischen Ancre und Somme nicht mehr stattgefunden. Selbst der Großkampftag des 18. Oktober sah die Gegner nur in verhältnismäßig beschränkten Breite zwischen Le Sars und Norval (9 Kilometer) anstürmen. Sie haben dann wieder am 21. Oktober auf beiden Flügeln unserer Verteidigungslinie nördlich und südlich der Somme und am 22. in der Mitte der Front vorzukommen versucht.

Im Osten vollends ruht die Offensive Brussilows; nur vereinzelte Vorstöße haben noch stattgefunden, denen ein Erfolg nicht beschieden sein konnte. Auch diese Teilangriffe waren meist nur eine Antwort auf die erfolgreichen Stürme unserer eigenen Truppen, die bald hier, bald dort in die vorderen Gräben der Russen einbrachen und sie auf dem rechten Flügel der Heeresfront des Prinzen Leopold vom Westufer der Narajowka ganz verdrängten. (Kämpfe des 16. bis 22. Oktober.) Das Verhältnis zwischen beiden Heeren hat sich hier also fast in das Gegenteil dessen gekehrt, was es während der Sommermonate war.

Auch an der italienischen Grenze hält Cadorna nach dem Mißglücken seines achten Angriffes auf die Isonzofront im Küstenlande völlige Ruhe. Nur am Pasubio zwischen Etsch und Travignolo-Tal versuchten die Italiener im hartnäckigen Gebirgskampfe Vorteile zu erzielen. Auch hier aber sind die Truppen unserer Verbündeten schon wieder zum Gegenstoß vorgegangen. Möglich, daß das gesteigerte Geschützfeuer des 22. Oktober ein neues Unternehmen gegen die Karsthochfläche östlich und südlich von Görz ankündigen soll. Falls nämlich die Verluste des letzten Angriffes bereits ersetzt sind, die zwischen 60 000 und 100 000 Mann geschätzt werden.

Nirgends aber zeigt sich mit größerer Klarheit, daß die Strategie unserer Gegner Schiffbruch gelitten hat, als im Südosten unserer Front auf dem Balkan. Allerdings haben die Rumänen sich nach ihren schweren Niederlagen von Hermannstadt, Fogaras, Kronstadt auf dem Gebirgskamme an den Grenzen ihres Landes von Neuem gesetzt. Gestützt auf die schwierigen befestigten Pässe, unterstützt durch die tiefe Verschanzung der Straßen und Hänge haben sie sich hier hartnäckig gewehrt und anscheinend nicht überall ohne Erfolge gekämpft. An anderen Stellen aber haben sie im Laufe der Woche bereits nachgeben müssen und am 22. Oktober an dem wichtigen Predealpasse, durch den die Straße von Kronstadt nach Bukarest führt, 560 Gefangene verloren. Auch weiter östlich, im Burzental scheinen sie bedrängt zu sein.

Während aber ihre Kräfte hier gefesselt sind, ist an der Südgrenze ihres schmalen Landes die Armee Mackensen erneut zum Angriff vorgegangen und hat die befestigte Stellung südlich Cernavoda—Constanza in der dreitägigen Schlacht des 19. bis 21. Oktober erstürmt. Deutsche, türkische, bulgarische Truppen haben hier miteinander gewetteifert und trotz Regens und tiefen Lehmbodens sofort die Verfolgung durchgeführt. Schon am 22. Oktober drangen sie östlich Mufatlar weit über die Senke hinüber, durch die einst die Donau geflossen sein soll, und besetzten die wichtige Hafenstadt Constanza, den Endpunkt der Bahnlinie von Bukarest. Schon ist auch die große 17 Kilometer lange Bahnbrücke über die Donau bei Cernavoda bedroht.

Der Erfolg ist sehr groß, seine Tragweite noch gar nicht abzuschätzen. Zwar ist dem Lande der Seeverkehr noch nicht gänzlich abgeschnitten, da die Donaumündung ihm vorläufig noch bleibt, aber er ist sehr bedrängt. Große Vorräte, besonders an Petroleum, sind voraussichtlich in die Hände unserer Truppen gefallen. Vor allen Dingen aber wird die Gesamtlage Rumäniens — acht Wochen nach seinem Eintritt in den Krieg — sehr schwierig. Von Norden und von Süden her ist sein Gebiet bedroht, und die Unterstützung der Russen hat sich als völlig unzulänglich erwiesen, trotzdem ihre eigenen Offensiven in Galizien und Wolhynien, wie wir sehen, aufgehört haben. Die großen Massen, mit denen es uns bedrohte, sind eben offenbar wieder einmal, mindestens vorläufig, erschöpft.

Inzwischen hat die deutsche Heeresleitung noch die Mittel gefunden, die Offensive der Salonikiarmee, deren linker Flügel nach einigen erfolgreichen Gefechten gegen Monastir vorrückte, zum Halten zu bringen, und in die Verteidigung zurückzuwerfen, trotzdem die rücksichtslos geopferten Serben bereits durch Franzosen unterstützt worden waren. Auf dem anderen Flügel, östlich der Struma, haben türkische Truppen den Angriff der Engländer abgewiesen, und in der Mitte der Front östlich des Wardar haben wieder deutsche Streitkräfte jedes Vordringen des Gegners vereitelt.

Das Fazit ist, daß unsere Heeresleitung auch in dieser Woche überall rechtzeitig zum Angriff übergegangen, der Gegner überall zu spät gekommen ist. (B. z.)

Genosse Stauning über deutsche und französische Sozialisten.

Der Berichterstatter der „National-Zeitung", Emmerich Déri, hatte eine Unterredung mit dem dänischen Minister, Genossen Stauning, in deren Verlauf auch auf die Haltung der deutschen und der französischen Sozialisten die Rede kam. Genosse Stauning erklärte, im Augenblick wenig Hoffnung auf Frieden zu haben. Auf den Einwurf des Berichterstatters, daß dabei doch den Sozialisten der neutralen Länder eine große Aufgabe zufalle, erwiderte er:

„Ja, das meine ich auch. Wir arbeiten auch ständig daran, eine Annäherung zustande zu bringen. Das ist aber wirklich eine sehr schwierige Aufgabe. . . . Wir haben vorläufig wenig Hoffnung. Wir haben einen Kongreß gehabt, an dem die Sozialdemokraten der skandinavischen Staaten teilgenommen haben. Dann haben wir noch einen Kongreß im Haag gehabt, an dem die Sozialdemokraten sämtlicher neutraler Staaten teilnahmen. Die größte Schwierigkeit bildet natürlich der Umstand, daß wir nicht imstande sind, die Sozialdemokraten der kriegführenden Staaten zusammenzubringen."

Als Ursache dieser Schwierigkeiten bezeichnete Stauning den blinden Haß, mit dem dieser Krieg geführt werde, und auf den Einwurf des Berichterstatters, daß die deutschen Sozialdemokraten in dieser Hinsicht eine Ausnahme machten, erwiderte er:

„Das ist wahr. Die französischen Sozialdemokraten haben vorläufig gegen den Frieden gestimmt. Aber die Minderheit bei der letzten Abstimmung über diesen Gegenstand war sehr stark, und wir dürfen hoffen, daß bei der nächsten Abstimmung diese Minderheit noch stärker wird. **Die Deutschen haben aber noch mehr getan: sie waren bereit, mit den Sozialdemokraten der feindlichen Staaten in Verbindung zu treten und über die Friedensmöglichkeiten zu verhandeln.** Ueberhaupt meine ich, daß die Deutschen viel nüchterner sind, sie leiden nicht unter der Kriegspsychose, wie die Franzosen."

Genosse Stauning hat recht. In dem Wunsche, mit den Sozialisten der kriegführenden Länder über die Friedensmöglichkeiten zu verhandeln, sind die deutschen Sozialdemokraten aller Richtungen einig und seit Beginn des Krieges einig gewesen. Die Verhandlungen werden beginnen, sobald auch die französische sozialistische Partei und die englische Arbeiterpartei bereit sein werden, einer Einladung von neutraler Seite zu folgen.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Deutscher Tagesbericht.

Weitere Angriffe im Westen und Osten abgewiesen. Die feindliche Dobrudscha-Armee wird verfolgt.

Großes Hauptquartier, 27. Okt. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei starker Feuertätigkeit der Artillerie ist es nördlich der Somme nur zu Gefechten von Erkundungsabteilungen gekommen.

Auf dem Südufer ist durch unser auf die feindlichen Gräben gelegtes Wirkungsfeuer ein sich vorbereitender Angriff der Franzosen im Abschnitt Fresnes-Mazancourt-Chaulnes niedergehalten worden.

Heeresgruppe Kronprinz.

Der Artilleriekampf war tagsüber auf dem östlichen Maasufer zwischen Pfefferrücken und Woevre sehr heftig. Mittags griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich vom Fort Douaumont an; sie wurden verlustreich abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Schtschara wiederholten die Russen noch zweimal vergeblich ihre Angriffe; die stürmenden Kompagnien wurden von der Grabenbesatzung durch Feuer zurückgetrieben.

Weiter südlich, an der Wedsma-Mündung nahmen schlesische Landwehrleute eine russische Vorstellung und brachten 1 Offizier und 88 Mann gefangen ein.

An der Lucker Front dauerte im Abschnitt von Kisielin starkes Artilleriefeuer der Russen an; um Mitternacht erfolgte ein Angriff, der vor unseren Hindernissen im Feuer zusammenbrach.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südteil der Waldkarpathen sind erneute russisch-rumänische Angriffe gescheitert.

Vorstöße des Feindes an der Ostgrenze von Siebenbürgen sind zurückgeschlagen worden.

Südlich von Predeal und in Richtung Campolung haben unsere Angriffe Fortschritte gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Verfolgung der geschlagenen Dobrudscha-Armee wird fortgesetzt. Die Gegend von Harsova ist von den verbündeten Truppen erreicht.

Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein erfolgreicher Torpedobootsvorstoß in den englischen Kanal.

WTB. Berlin, 27. Okt. (Amtlich.) In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober stießen Teile unserer Torpedostreitkräfte aus der deutschen Bucht durch die Straße Dover-Calais bis zur Linie Folkestone-Boulogne in den englischen Kanal vor. Nach der bisherigen Meldung des Führers der Torpedoboote Commodore Michelsen wurden zum Teil unmittelbar vor den feindlichen Häfen versenkt mindestens 11 Vorpostendampfer und 2—3 Zerstörer oder Torpedoboote. Einzelne Leute der Besatzung konnten gerettet und als Gefangene eingebracht werden.

Mehrere andere wichtige Fahrzeuge und mindestens zwei Zerstörer wurden durch Torpedotreffer und Artilleriefeuer schwer beschädigt. Ferner wurde der englische Postdampfer „Queen" südlich von Folkestone versenkt, nachdem der Besatzung Zeit zum Aussteigen gegeben war.

Im Kanal bei Varne-Feuerschiff herrschte ein auffallend reger Verkehr von Lazarettschiffen.

Unsere Torpedoboote sind wohlbehalten und ohne jeden Verlust in die deutschen Gewässer zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

*

Die englische Darstellung.

London, 27. Okt. (Amtlich.) Die Admiralität teilt mit: Letzte Nacht versuchten zehn feindliche Zerstörer einen Ueberfall auf unsern Transportdienst im Kanal, der aber mißglückte. Ein leeres Transportschiff wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Zwei feindliche Zerstörer wurden versenkt, die anderen wurden vertrieben. Man fürchtet, daß ein britischer Zerstörer verloren ist. Neun Mann der Besatzung wurden gerettet. Ein anderer Zerstörer wurde torpediert und an den Strand gesetzt. (Notiz: Dieser Darstellung gegenüber verweisen wir auf den amtlichen deutschen Bericht.)

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 27. Okt. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Unsere Angriffe nördlich von Tampolung und südlich von Predeal machten Fortschritte. An der russisch-rumänischen Ostgrenze wurden feindliche Gegenstöße abgeschlagen.

Bei Saradornei nahmen unsere Truppen einen russischen Höhenstützpunkt. Gegenangriffe der Russen scheiterten.

Front des Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Im Bereiche der österreichisch-ungarischen Streitkräfte nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie- und Minenwerfertätigkeit gegen die Stellungen auf der Karsthochfläche und die dahinter liegenden Räume steigerte sich zeitweilig zu größter Heftigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 27. Okt. (WTB. Nicht amtlich.) **Amtlicher Bericht von gestern. Kein Ereignis von Bedeutung auf den Kriegsschauplätzen. In der Dobrudscha setzten unsere Truppen die Verfolgung des geschlagenen Feindes fort.**

Französischer Bericht.

WTB. **Paris**, 26. Okt. Nachmittags. An der Front von Verdun ist die Lage unverändert. Die Deutschen versuchten während der Nacht keinen Gegenangriff und beschränkten sich darauf, den Abschnitt von Vaux und Douaumont heftig zu beschießen. Sonst war die Nacht überall ruhig. — Flugwesen: Ein deutsches Flugzeug wurde durch das Feuer unserer Automobilgeschütze in der Gegend von Vauquois in der Nähe der französischen Linien abgeschossen. Ein französischer Flieger griff auf der Straße von Conflans nach Etain eine marschierende Artilleriekolonne aus 100 Meter Höhe an und brachte die Führer in Verwirrung, die die Bespannung verließen und flüchteten.

Abendbericht: Nördlich der Somme wurde ein Angriffsversuch auf das Gehöft Bois l'Abbaye südlich Bouchavesnes mühelos abgeschlagen. Der Artilleriekampf dauert an und ist sehr lebhaft in der Gegend von Sailly, sowie südlich der Somme im Abschnitt Vermandovillers-Chaulnes. An der Verdunfront war der Tag durch heftige Gegenunternehmungen des Feindes gekennzeichnet. Viermal griffen die Deutschen die Stellungen, die wir ihnen in der Gegend von Douaumont genommen hatten, an. Um 8½ morgens und 2½ Uhr nachmittags wurden zwei Angriffe auf das Fort und unsere Stellungen östlich davon unternommen. Sie wurden trotz heftiger vorangegangener und begleitender Beschießung, durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer gebrochen. Gegen 8½ Uhr ging ein dritter sehr starker Angriff von den Waldungen bei Hardaumont aus. Unter das Feuer unserer Batterien und Maschinengewehre genommen, mußten die Sturmwellen in Unordnung zurückfluten, wobei der Feind bedeutende Verluste erlitt. Einige vereinzelte Abteilungen, die sich unserer ersten Linie genähert hatten, wurden gefangen genommen. Schließlich erlitt ein vierter Angriffsversuch auf unsere Gräben südlich des Chauffeurwaldes gleichfalls einen vollen Mißerfolg. Unsere Front wurde völlig behauptet. Die Gesamtzahl der bisher gezählten Gefangenen übersteigt 5000. Dazu kommen mehrere Hundert Verwundete, die in unsern Lazaretten aufgenommen wurden. Ueberall sonst verlief der Tag ruhig.

Englischer Bericht.

WTB. **London**, 26. Okt. Nachmittags. Es wurden erfolgreiche Ueberfälle auf die deutschen Laufgräben bei Monchy und nordöstlich Arras unternommen, beträchtlicher Schaden angerichtet und Gefangene gemacht.

Rumänischer Bericht.

WTB. **Bukarest**, 26. Okt. Nord und Nordwestfront. Westlich von Fulges Artilleriekämpfe. Wir nahmen den Berg Kerelharas südlich Bicaz. Im Trotustal ist die Lage unverändert. Im Uzultal wurde der Feind nach Westen bis zum Nasolitzügel zurückgeworfen. Im Oitustal geht der Kampf jenseits der Grenze weiter. Wir machten 1 Offizier, 137 Soldaten zu Gefangenen. Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Feind an der Westgrenze der Moldau gestern in heftigen Kämpfen überall über die Grenze zurückgeworfen wurde. Er hält gegenwärtig nur ein kleines Geländestück zwischen Spilnitze und Trotus und eine kleine unbedeutende Stellung im Uzultal. Seine Verluste sind sehr groß. Im Buzeutal bei Tablabuzi, Bratosea und Predelui nichts neues. Der Kampf geht südlich Predeal weiter. Der feindliche Angriff wurde abgewiesen. In der Gegend von Dragoslavsle schlugen wir heftige Angriffe des Feindes zurück. Im Alttal nichts neues. Im Jiultal rückte der Feind westlich des Tales vor. Der Armeeführer General Dragulita wurde bei der Leitung der Operationen in dieser Gegend verwundet. Bei Orsova Artilleriekampf. — Südfront: An der Donau einige Kanonenschüsse. In der Dobrudscha nichts neues.

Der Kampf zur See.

Ein englischer Minensucher torpediert.

London, 27. Nov. (WTB. Nicht amtlich.) **Amtlich. Der britische Minensucher „Genista" ist von einem feindlichen Unterseeboot torpediert und versenkt worden. Alle Offiziere und 73 Mann sind umgekommen, 12 Mann wurden gerettet.**

Versenkt.

London, 27. Okt. Lloyds melden: Der dänische Dampfer „Alf" (2175 Tonnen), die englischen Schoner „Tweed" (?) und „Twig" (128 T.), der belgische Dampfer „Comtesse de Flandre" (1810 T.), die norwegischen Dampfer „Sola" (3057 T.) und „Dago" (963 T.) sind gesunken. (WTB.)

Rotterdam, 26. Okt. Lloyds melden, daß der Dampfer „Biamouth" versenkt und die Besatzung gelandet worden ist.

Christiania, 26. Okt. Die Mannschaft vom Porsgrunder Dampfer „Kathinka" ist gestern mit einem englischen Dampfer hier angekommen. „Kathinka" ist am letzten Donnerstag 125 Seemeilen von der norwegischen Küste von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt worden. Das Schiff war mit Grubenholz beladen. (WTB.)

Christiania, 27. Okt. Das norwegische Vizekonsulat in Brest meldet, daß von dem vermißten Rettungsboot des „Ricöy" mit dem Kapitän und sechs Mann keine Nachricht eingegangen ist. Französische Kreuzer und Torpedoboote haben vergebliche Nachforschungen angestellt. (WTB.)

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Beute von Constanza.

Berlin, 27. Okt. Der Sofioter Berichterstatter des „Az Est" meldet laut „L.-A.": Der Sieg Mackensens wird in eine unerbittliche Verfolgung umgewandelt. Die Besetzung der Dobrudscha bis zur Donau wird nicht nur strategische Wichtigkeit haben, indem der Feind nirgends mehr einen sicheren Donauübergang hat, sondern auch wirtschaftliche Bedeutung. Die Dobrudscha ist einerseits ein großartiges Getreideland, andererseits wird Rumänien gänzlich vom Schwarzen Meer abgesperrt, sinkt also wirtschaftlich zu einer russischen Provinz herab.

Die Beute, die die Sieger gemacht haben, ist sehr groß. Außer einer Unmasse von Eisenbahnwagen und Lokomotiven wurden, nach einer Meldung aus dem bulgarischen Handelsministerium, bisher in Constanza allein an Petroleum und Benzin für über **50 Millionen Mark** erbeutet, ohne daß die Gesamtbeute bisher zu übersehen wäre.

Rumänische Greueltaten.

Berlin, 27. Okt. Die fortgesetzten Untersuchungen über rumänische Untaten in Siebenürgen ergeben weiteres furchtbares Anklagematerial. So bestätigten die eidlichen Aussagen von 15 Zeugen den folgenden Vorgang: Am 26. September gerieten von einer vorgeschobenen Abteilung der 9. Kompagnie des bayerischen Leibregiments 37 Mann südlich der Eisenbahnbrücke am Roten Turmpaß in rumänische Gefangenschaft. Sie wurden von den Rumänen ausgeplündert und mißhandelt, ausgesprochenermaßen aus Rache für die schweren Verluste, die den Rumänen in den vorausgegangenen Gefechten zugefügt wurden. Am nächsten Morgen wurden die Gefangenen an ein nahegelegenes Flußbett geführt und von einer rumänischen Abteilung unter dem Kommando eines älteren Offiziers unter regelrechtes Schützenfeuer genommen. Zehn Mann brachen sofort tot zusammen, 12 wurden sehr schwer verwundet. Nur das plötzlich einsetzende deutsche Maschinengewehrfeuer verhinderte die Niedermetzelung der sämtlichen wehrlosen Gefangenen und veranlaßte die Rumänen zur kopflosen Flucht.

Wir sind entzückt...

Kürzlich brachten die Pariser Zeitungen folgendes aufsehenerregende Telegramm:

„Es gibt keine Butter mehr in Berlin! Basel, 8. Oktober. Die Butterknappheit in Berlin ist groß. Zurzeit muß für das Kilo Butter 5 Mark bezahlt werden."

Wir sind wirklich ganz entzückt, schreibt „L'Oeuvre" dazu, 1. daß diese dreckigen Bochen keine Butter mehr haben; 2. daß sie sie trotzdem zu dem unerhörten Preise von 5 Mark das Kilo erstehen können. Bei dem jetzigen Kurse der Mark würde das genau 3,75 Franken entsprechen. Für uns Pariser, die wir unter 6 Franken keine Butter bekommen, ist diese Feststellung in der Tat erbaulich!

Ueber die Scheu vor dem Produktionszwang

veröffentlicht die „Münchener Post" einen sehr bemerkenswerten Artikel. Unmögliches könne auch von der Landwirtschaft nicht verlangt werden. In der Kriegszeit, in der es an der genügenden Zahl von Arbeitskräften, Gespannen und an ausreichender Düngung fehle, müsse vor allem danach gestrebt werden, die Produktion im bisherigen Umfange aufrecht zu erhalten. Schon das sei sehr schwierig. Produktionssteigerung durch Intensitätserhöhung werde nur in Ausnahmefällen möglich sein. Das Improvisieren sei eine sehr heikle Sache.

Die Sicherung des bisherigen Produktionsumfangs sollte endlich als die Voraussetzung aller Verteilung und Rationierung anerkannt werden. Die sozialdemokratische Partei habe schon bald nach Kriegsausbruch auf diese Notwendigkeit aufmerksam gemacht. In Oesterreich ist durch Verordnung vom 22. August ds. Js. der Produktionszwang als Kriegsmaßnahme eingeführt; man hat also eingesehen, daß die Willkür in der landwirtschaftlichen Erzeugung mit der Sicherung des (wenn auch eingeschränkten) Bedarfs an Lebensmitteln nicht zu vereinbaren ist. Freilich ist es mit papierenen Verordnungen allein nicht getan, wovon uns die Leistungen unserer Ernährungsbureaukratie täglich aufs neue überzeugen. Auf die Art der Ausführung kommts an, wie bei jedem Gesetz. Aber bei uns ist „man" überhaupt noch weit von jener Einsicht entfernt.

Herr v. Batocki hält die Forderung des Produktionszwanges für „unvernünftig" und für den „Gipfel der Nervosität"; er findet es „kaum begreiflich", daß sie neuerdings auch von Landwirten erhoben wird. Batocki meint, daß es „den Ruin der so geknebelten Landwirtschaft" herbeiführen würde, wenn die Sache etwa so gemacht werden sollte, daß den Landwirten gemeindeweise auf Grund der bisherigen durchschnittlichen Produktion und im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der Anteil, den sie zur Gesamterzeugung beizutragen haben, vorgeschrieben, die Produkte zu auskömmlichem Preise abgenommen und die Gesamtmenge auf die Bevölkerung gerecht verteilt wird. Batockis abfälliges Urteil trifft aber in Wirklichkeit nicht die Idee an sich, sondern ist nur das Eingeständnis der Unfähigkeit zur Ausführung der Idee. Daß Berliner Kriegsgesellschaften oder gewisse Agrarbureaukraten den von Batocki prophezeiten „Ruin" prompt zu liefern imstande wären, daran gestatten wir uns keinen Zweifel. Aber wenn Batocki sagt, durch Zwang würden die Produzenten nur „verärgert" werden, und es würde also „nichts erzielt" werden, so ist doch darauf hinzuweisen, daß man die Verärgerung der Produzenten auch ohne Produktionszwang gründlich genug fertig gebracht und daß in der Frage der Produktionssicherung durch das bisherige Gehenlassen jedenfalls ganz gewiß „nichts erzielt" wird. Schlimmer würde es also wohl kaum werden, aber vielleicht besser.

An bureaukratische Durchführung der Produktionsregelung wird kein vernünftiger Mensch denken. Aber wir gestehen, daß auch nach Ausschaltung der ihre Unfähigkeit selbst eingestehenden Bureaukratie die Schwierigkeiten außerordentlich wären. Es ist ja ihr Fluch, daß sie nicht bloß die Betätigung der Selbstverwaltung, sondern auch die Fähigkeit dazu lähmt. Und diese Lähmungserscheinungen, welche die wirtschaftliche Bedeutung und Potenz der zur Einflußnahme auf die Produktion naturgemäß berufenen ländlichen Gemeinde fast vernichtet haben, machen sich auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens geltend, das zur Uebernahme mancher Funktionen der früheren Wirtschaftsgemeinde berufen sein könnte, wenn es nicht mitunter seinen Charakter in den eines bloßen Kundensammelsystems „übergeordneter", unter unrichtigen Voraussetzungen privilegierter Handelsorganisationen umgewandelt hätte.

Die Schwierigkeiten werden aber jedenfalls nicht kleiner, je länger man zuwartet. Vorderhand treibt Batocki noch Vogel-Strauß-Politik, wie aus seiner Erklärung im Reichstagsausschuß vom 24. Oktober hervorgeht: „Verschiebungen in den Anbauverhältnissen sind nicht tragisch zu nehmen". Man hat ja anfangs auch die Verteilungs- und Preisfrage „nicht tragisch" genommen, und wenn der Krieg noch eine Weile dauert, wird Herr v. Batocki auch in der noch wichtigeren Frage der Produktionsregelung umlernen müssen.

Es sind aber keineswegs nur Sozialdemokraten, die man hier der Sünde wider den unheiligen Geist des kapitalistischen Eigentumsbegriffs zeihen kann. Der den Agrariern so unbequeme Altkonservative Dr. Rudolf Meyer schreibt: Das Eigentum wird „niemals Rechte geben, welche dem Staatsinteresse, d. h. dem der Gesamtheit, widersprechen, solange der Staat stark und wohlgeleitet ist; der Eigentümer wird vielmehr sich Pflichten auferlegen sehen, die im Interesse der Gesamtheit notwendig sind." Rudolf Meyer hatte 1890 die Notwendigkeit, die Großgrundbesitzer zu zwingen, Deutschland bezüglich der Getreideversorgung vom Ausland unabhängig zu machen, zunächst in den katholischen „Historisch-politischen Blättern" wieder aufgenommen, sich dann aber, als diese die Aufnahme der Fortsetzung mit Rücksicht auf die empörten Kreuzzeitungs-Junker ablehnten, in die sozialdemokratische „Neue Zeit" geflüchtet. In einem Artikel über Anbaupolitik und Nahrungsmittel („Neue Zeit" X, 1) stellt Meyer fest, daß die Großgrundbesitzer sich den Rat des Grafen Mirbach, nicht zu viel Getreide zu bauen (da der Zoll nur dann Zweck habe, wenn er nicht „zu einer unnatürlichen Verstärkung der Produktion von Getreide" führt), zunutze gemacht haben und daß die Regierung sie durch Zölle und Ausfuhrprämien „zu dieser Haltung in den Stand gesetzt und geradezu ermutigt" habe. Es bleibe also „nur die Wahl zwischen dem Betteln um Brot von Amerika oder dem durch die Regierung auf die Großgrundbesitzer zu übenden Zwange, genügend Getreide für den deutschen Bedarf zu bauen". Rudolf Meyer fährt fort:

„Ich empfehle nun ernsthaft und von konservativen Motiven dazu bewogen, daß zunächst bloß alle **landwirtschaftlichen Betriebe mit mehr als 100 Hektar** oder 400 Morgen

pflichtigen Ackers **unter Staatsaufsicht gestellt werden,** insoweit als sie ihre Fruchtfolge dazu bestimmten Landwirtschaftsinspektoren einzureichen haben. Diese haben mit ihnen, wie schon bisher mit Domänenpächtern, den **Wirtschaftsplan festzustellen,** und die Landwirte haben dann unter Strafe, im ersten Falle der doppelten, im Wiederholungsfalle der dreifachen Grundsteuer, diesen Wirtschaftsplan zu befolgen. Es kann dadurch auf Vermehrung des Brotkornbaues gewirkt werden."

Meister Batocki, wie wird Euch?

Die Sozialisten-Konferenz der Ententeländer.

Das von Herrn Dubreuilh, dem Generalsekretär der französischen sozialistischen Partei an die sozialistischen Parteien der Ententeländer versandte Einladungsschreiben hat folgenden Wortlaut:

„Im Auftrage unserer Partei und im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden und dem Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus laden wir Sie hierdurch zur Teilnahme an einer Konferenz der sozialistischen Parteien der Ententeländer, die einberufen wird nach Paris zum 15. März 1917 und die nachfolgenden Tage. Die Tagesordnung der Konferenz ist festgelegt wie folgt: Gemeinschaftliches Vorgehen der sozialistischen Parteien der alliierten Länder zu folgendem Zwecke: 1. Die Politik ihrer Länder soll so gesteuert werden, daß während dieses Krieges und nach seiner Beendigung aller Eroberungsgeist und jegliches Streben nach Annexionen ausgeschlossen wird und daß am Tage der Herstellung des Friedens die Achtung der verletzten Rechte der Nationen garantiert werde durch interationale Institutionen, die materiell einen dauernden Frieden sichern würden. 2. Die Regierungen sollen veranlaßt werden, aus ihren wirtschaftlichen Verträgen während und nach dem Kriege alles das auszuschließen, was für das internationale Proletariat zu einer Vermehrung der Ausbeutung führen, und alles, was Keime zu neuen Konflikten unter den Völkern in sich tragen könnte; zugleich soll die Gefahr bekämpft werden, daß aus diesen so wünschenswerten Verträgen Werkzeuge zu einem verlängerten Kriege gemacht werden.

Diese Tagesordnung muß als endgültig festgesetzt gelten; sie wird nicht abgeändert bezw. durch neue Verhandlungspunkte erweitert werden dürfen. Die Verteilung der Stimmen erfolgt nach dem vom Internationalen Bureau festgesetzten Verfahren, also z. B. für England, Frankreich und Rußland zu je 20 Beschlußstimmen. Diese sind dann eventuell unter die verschiedenen Fraktionen, aus denen sich die Partei eines Landes zusammensetzt, im gegenseitigen Einvernehmen zu verteilen. Dort, wo hierin ein Ausgleich nicht erzielt werden könnte, übernimmt die Verteilung das Exekutivkomitee des internationalen Bureaus. Die Zahl der Delegierten, die auf jedes Land entfällt, ist gleich der Zahl ihrer Beschlußstimmen."

Aus der Partei.

* **Mandatsniederlegung.** Genosse Rechtsanwalt Herz in Altona, der zu den Führern der Opposition gehört, hat sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt. Die große Mehrheit der Genossen von Altona steht auf dem Boden der Politik des 4. August.

† **Den Heldentod** starb Genosse Fritz Schneider, Brauer in Freiburg. Der Verstorbene war ein eifriges Mitglied seiner Gewerkschaft und hat sich auch in der Partei stets als tapferer Mitkämpfer bewährt. Er hinterläßt eine Frau und sechs Kinder. Ehre seinem Andenken!

Kommunalpolitik.

* **Stadtratswahl in Frankfurt a. M.** In der nichtöffentlichen Stadtverordneten-Sitzung wurde Stadtsyndikus Dr. Landmann (Mannheim) mit 40 Stimmen zum besoldeten Stadtrat gewählt. Dr. Quarck, der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, erhielt 11 Stimmen. Das Gehalt des Gewählten wurde auf 14 000 Mk. festgesetzt. Bei der Wahl der unbesoldeten Stadträte erhielt zunächst Stadtverordneter Rupp 32 Stimmen gegen 13, die auf den Sozialdemokraten Weidner entfielen, außerdem wurden vier weiße Zettel abgegeben. Mit 33 Stimmen gegen 16 weiße Zettel erfolgte dann die Wahl des Professors Dr. Ziehen. (Dr. Landmann ist im Jahre 1868 als Sohn eines Kaufmanns in Mannheim geboren. Er studierte die Rechte und trat 1894 in die Dienste der Stadt Mannheim. Bald wurde Otto Beck, der damalige Oberbürgermeister, auf ihn aufmerksam und berief ihn in den Kreis seiner engeren Mitarbeiter. Im Jahre 1898 wurde er zum Stadtsyndikus ernannt, welches Amt eigens für ihn geschaffen wurde.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Oktober.

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich, Graf Roedern, Dr. Lisco und andere.

Vizepräsident Dr. **Paasche** eröffnet die Sitzung um 3,16 Uhr.

Das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Hofrichter (Soz.) wird in üblicher Weise geehrt.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst **Anfragen.**

Abg. Dr. **Nießer** (Natl.) fragt, ob den aktiven und pensionierten Reichs- und Staatsbeamten weitere Teuerungszulagen gewährt werden sollen.

Direktor im Reichsschatzamt **Schroeder:** Die Maßnahmen werden im Einverständnis mit der preußischen Regierung getroffen und den übrigen Bundesregierungen zur Kenntnis gebracht. Seit einiger Zeit schweben Erwägungen, inwieweit eine Neuregelung der Grundsätze zur Gewährung der Beihilfen zu erfolgen hat.

Abg. **Keinath** (Natl.) wünscht eine Auslegung der Begriffe: „Gegenstände des täglichen Bedarfs" und „Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfs" zu erhalten, sowie eine einheitliche Anwendung der betreffenden Verordnungen.

Direktor im Reichsamt des Innern **Müller:** Die Bestimmungen sind reichlich weit gefaßt worden. Gegenstände zur Befriedigung des Einzelnen sowie Luxusgegenstände fallen nicht darunter, wohl aber Lebensmittel und sonstige Artikel.

Abg. **Bassermann** (Natl.) fragt nach Gegenmaßnahmen aus Anlaß des in Portugal beschlagnahmten deutschen Eigentums.

Direktor im Auswärtigen Amt Dr. **Kriege:** Die portugiesische Regierung hat nicht nur das Eigentum beschlagnahmt, sondern auch verkauft, sogar verschleudert. Vergeltungsmaßnahmen haben wir uns vorbehalten.

Abg. **Schiffer-Magdeburg** (Natl.) fragt nach Maßnahmen der Regierung, um die in Spanien zutage tretende Erregung über Versenkung von Fruchtdampfern durch deutsche U-Boote zu beseitigen.

Unterstaatssekretär **Zimmermann:** Der spanische Botschafter ist vorstellig geworden wegen der Versenkung eines nach England bestimmten Fruchtdampfers. Mit Rücksicht darauf, daß namentlich die ärmere spanische Bevölkerung von dem Schaden betroffen wird, haben wir solchen Dampfern die freie Fahrt zugebilligt, unter der Bedingung, daß England eine entsprechende Anzahl von Fruchtdampfern auch nach Deutschland durchläßt.

Es folgt der Bericht der Geschäftsordnungskommission über ein Schreiben des Gouvernementsgerichts in Thorn über die Strafverfolgung des Dr. Liebknecht.

Abg. **v. Payer** (F. Vp.) berichtet über die Ausschußverhandlungen und beantragt, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu versagen.

Das Haus beschließt dementsprechend.

Ebenso wird die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Rühle wegen Beleidigung des Generalgouverneurs v. Bissing nicht erteilt.

Es folgt der Bericht der Kommission für Geschäftsordnung über den schleunigen Antrag der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Aufhebung des gegen den Abg. Dr. Liebknecht beim Militärgericht anhängigen Strafverfahrens und Aufhebung der Untersuchungshaft für die Dauer der Sitzungsperiode.

Abg. **v. Payer** empfiehlt namens des Ausschusses Ablehnung des Antrags. Eine Aenderung der Sachlage sei auch durch das eine Urteil, durch das Liebknecht die bürgerlichen Ehrenrechte nicht mehr anerkannt werden, nicht entstanden.

Abg. **Landsberg** (Soz.):

Wir stimmen dem Antrage Bernstein und Genossen zu. Wir wollen Liebknecht nicht dem Gerichte entziehen, wünschen aber, daß das Urteil in ruhigeren Zeiten gefällt werde. Liebknecht hat sich und die korrespondierenden Kräfte im Ausland überschätzt; ehrlos kann aber sein Auftreten nicht genannt werden. In einer leidenschaftsloseren Zeit würde das Urteil anders ausfallen; deshalb stimmen wir dem Antrage zu.

Abg. **Stadthagen** (Soz. Arb.-Gem.): Es ist Pflicht des Parlaments, seine Mitglieder, ohne Unterschied der Richtung, zu schützen und sie wegen ihrer politischen Ueberzeugung nicht aus dem Parlament entfernen zu lassen. Von der Gefahr der Verdunkelung des Tatbestandes kann nicht entfernt die Rede sein. Liebknecht steht frei und offen zu seinen Handlungen. Er wendet sich gegen die Regierung und gegen den Krieg. Liebknechts Verbrechen ist die sozialdemokratische Gesinnung. Landesverrat ist für einen internationalen Sozialdemokraten ein Nonsens. Er wollte dem Frieden dienen; das kann kein Landesverrat sein. Die Richter sind von der Zensur beeinflußt worden. Alle Presseäußerungen zugunsten Liebknechts wurden unterdrückt, nur was ihm ungünstig war, wurde zugelassen; nur die offiziösen Lügenberichte wurden zugelassen. Es ist nicht wahr, daß Liebknecht den Landesverrat zugegeben hätte. Die bürgerlichen Ehrenrechte sind Liebknecht aberkannt worden nicht wegen seiner Straftat, sondern nur, um ihn aus dem Reichstag hinauszubringen. Daß Liebknecht Landesverrat zugegeben habe, ist in den Gerichtsbericht hineingestellt worden. Die Richter sind zu einem Tendenzurteil gehetzt worden.

Abg. **Rühle** (Wild-Soz.): Die sicher erfolgende Ablehnung dieses Antrags wird die größte persönliche Genugtuung für Liebknecht sein. Die Befreiung Liebknechts ist nicht Sache des Reichstags, sondern der arbeitenden Massen; Sie unterstützen nur den Raubzug des Imperialismus. (Vizepräsident **Dove:** Sie dürfen das nicht sagen; ich rufe Sie zur Ordnung. Dieser Vorwurf ist —" Zuruf des Abg. **Vogtherr** (Soz. Arb.-Gem.): „Richtig!" — „Auch Sie rufe ich zur Ordnung!")

Darauf wird der Antrag Bernstein abgelehnt; dafür stimmen nur die beiden sozialdemokratischen Fraktionen und die Polen.

Es folgt die erste Lesung eines zweiten Nachtrags zum **Etat 1916 (12 Milliarden Kriegskredit).**

Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf **Roedern:** Die bisherigen Kriegskredite belaufen sich auf 52 Milliarden Mark. Auf Grund dessen gab das Reichsschatzamt zunächst stets kurzfristige Schatzanweisungen aus, um in ganz regelmäßigen Terminen, nämlich im März und September jeden Jahres, die Fundierung der langfristigen Anleihen folgen zu lassen. Diese Anleihepolitik hatte einen Erfolg, wie ihn vor dem Krieg keiner von uns für möglich gehalten hätte. Bei der fünften Kriegsanleihe konnten wir bei dem bisherigen Typus des fünfprozentigen Zinsfußes bleiben, und das Ergebnis gab der zuversichtlichen Annahme des Reichsbankpräsidenten Recht, daß es besonderer Anreizmittel nicht bedürfe, sondern daß das ethische Moment auch heute beim deutschen Volke entscheidend sei. **10 652 000 000** Mark sind gezeichnet. Die Zeichnungen werden sich, wenn die noch ausstehenden Feld- und Ueberseezeichnungen hinzugerechnet werden, auf annähernd vier Millionen Zeichner verteilen, ungefähr ebensoviel wie bei der größten bisher gezeichneten, nämlich der dritten Kriegsanleihe. Wenn auch in den mittleren Zeichnungsgruppen gewisse Verschiebungen eingetreten sind, so handelt es sich doch wiederum um eine Volksanleihe, an der sich die weitesten Kreise beteiligten.

Die Einzahlungen auf die fünfte Kriegsanleihe erreichen heute schon **8½ Milliarden,** obgleich der erste Pflichtzahlungstermin, der 18. Oktober, nur eine Einzahlung von 30 Prozent vorschrieb. In sonst ernst zu nehmenden Zeitschriften des neutralen Auslandes fand ich die unsinnige Behauptung, daß 59 Prozent der fünften Kriegsanleihe durch die Darlehenskassen finanziert seien. In Wahrheit beträgt die bisherige Inanspruchnahme der Darlehenskassen bei der fünften Kriegsanleihe 235 139 000 Mark, also noch nicht 3 Prozent des bisher einbezahlten Betrages von 8½ Milliarden. Die gesamten zurzeit noch vorhandenen Kriegsanleihedarlehen für sämtliche Anleihen betragen rund 1 086 000 000 Mark, das sind wiederum noch nicht 3 Prozent des gesamten bisher eingezahlten Betrages von 45 Milliarden. Die Sparkassen weisen in den ersten acht Monaten dieses Jahres ohne die selbstverständlichen Abschreibungen auf die Kriegsanleihen eine Zunahme von 1 710 000 000 Mark auf, das ist aber eine Milliarde mehr als in den ersten acht Monaten 1914.

Die englischen Kriegsvorschüsse an die Bundesgenossen erreichen schon jetzt **16 Milliarden Mark.** Trotz aller Anstrengungen auf steuerlichem Gebiet mußte der Diskont der

Der Kriegsblinde.

Die „Frankfurter Lazarett-Zeitung" bringt den folgenden Bericht von dem Magistratsbeamten Hans Schmalfuß (Hof a. d. S.), der sich als Kriegsblinder wieder in Leben und Beruf zurückgefunden hat:

An einem trüben Vormittag des Monats März 1915 machte sich die Kompagnie fertig zum Sturme, um ein Grabenstück den Franzosen wieder zu entreißen. Nichts rührte sich auf der Gegenseite und sprungweise gewannen wir Boden. Schon waren wir dem feindlichen Graben näher gekommen, da empfängt uns ein rasendes Kleingewehrfeuer, das jedes Vorwärtsdringen unmöglich macht. Es wird Nachmittag und noch ist unser Ziel nicht erreicht. Aber die Zahl der Angreifer ist so zusammengeschmolzen, daß es an der gleichen Stelle aushalten heißt, um sich bei Nacht zurückziehen zu können. Die Granaten fahren fort, ihre unheimliche Melodie zu summen, da und dort reißt eine krachend den Leib der Erde auf. Jetzt — es ist nachmittags etwa 5 Uhr — platzt vor mir zuerst eine, dann noch eine Handgranate, die mich an Arm und Bein verletzt. Zugleich aber verschwindet um mich alles in tiefe Finsternis und warm rieselt es mir übers Gesicht. Die getroffenen Kameraden neben mir röcheln schwer. Notdürftig suche ich mir den Kopf zu verbinden, aber das erste Verbandpäckchen entfällt den Händen und die tastenden Finger drücken es tief in den lehmigen Boden, so daß es nicht mehr verwendet werden kann. Das zweite Päckchen reicht zu einem mehrmaligen Herumschlingen um den Kopf über die Augen . . . Die mit Sehnsucht erwarteten Krankenträger kommen nicht, die Nacht läßt jedoch etwas Ruhe im Kampfe eintreten. Sie scheint kein Ende nehmen zu wollen. Endlich verfalle ich in einen leichten Schlummer — oder ist es Bewußtlosigkeit —, aus dem mich das Röcheln des Kameraden neben mir weckt. Nach seiner Angabe graut jetzt der Morgen. Wir versuchen zusammen zurückzukriechen, aber es ist mir unmöglich, ihn von der Stelle zu bewegen. Die Richtung, aus der wir anstürmten, weiß ich noch ungefähr — so werde ich also allein versuchen, Hilfe zu holen. Von feindlichen Granaten umschwirrt, krieche ich, Schritt für Schritt, Meter für Meter, durch einen zusammengeschossenen Wald, lasse mich über gestürzte Baumstämme gleiten, bleibe immer wieder mit meinem Verband im Gestrüpp hängen — weiter, nur immer weiter, der helfenden Hand entgegen.

Ich hörte rechts von mir Stimmen. Gott sei Dank, die Rettung! Frischen Mutes geht es jetzt vorwärts und bald heben mich ein, zwei Paar hilfsbereite Arme in einen Graben: — „prisonnier" höre ich. . . . Ich war den Franzosen in die Hände geraten.

Trotz all meiner Bitten und Bemühungen mußte ich noch anderthalb Tage im feindlichen Graben im Granatfeuer der Unsern aushalten, dann wurde ich in einem Barackenlazarett in Toul nach Tagen operiert. Und auf alles Fragen und Drängen wurde mir während meiner Gefangenschaft immer wieder die Auskunft zuteil, das eine Auge sei vollständig verloren, auf dem andern aber werde ich in drei bis vier Monaten wieder sehen. Langsam erholte sich der Körper, und ich freute mich wie ein Kind auf den Augenblick, der die entsetzliche Finsternis beenden, mir das Licht der Sonne wiedergeben sollte. Als ich erfuhr, ich solle ausgetauscht werden, dämmerte mir etwas Furchtbares: Solltest du dauernd blind bleiben? — Im Lazarett in Lyon vergingen noch zwei entsetzliche Monate voller Zweifel, Hangen und Bangen mit dem Verdammtsein zur Untätigkeit ohne jede Bewegung in frischer Luft: es war zum Wahnsinnigwerden. Der heißersehnte Austausch kam endlich zustande und am 11. Juli 1915 waren wir wieder unter Landsleuten in Konstanz. Welch ein Gefühl, wieder in der Heimat zu sein! In den nächsten Tagen in Karlsruhe wurde mir endlich die Gewißheit über mein Geschick, die, wenn auch noch so furchtbar, mir doch willkommener war, als der bisherige Zustand der Zweifel. Beide Augen waren mir herausgenommen. — „In drei bis vier Jahren werden Sie so weit sein, daß Ihnen das Leben wieder lebenswert und schön erscheint", suchte mich der Arzt zu trösten. So lange aber sollte es, Gott sei Dank, nicht dauern.

Nach den ersten Tagen des Zerschmettertseins bereits suchte ich aus dem mir Gebliebenen mein Leben wieder aufzubauen. Ich erforschte und erwog alle Möglichkeiten, um der Untätigkeit zu entrinnen und vorwärts zu kommen. Im Lazarett in Nürnberg begann die Arbeit zur Wiedererlangung der Selbständigkeit. Zuerst galt es, die Scheu vor den Menschen zu überwinden und zu lernen, sich wieder frei unter ihnen zu bewegen, dann versuchte ich mich in den Bedürfnissen des täglichen Lebens der Abhängigkeit zu entledigen, zog mich wieder allein an, wusch und kämmte mich selbst. Um die Verbindung mit der Geisteswelt nicht zu verlieren, lag mir die Erlernung des Lesens und Schreibens der Punktschrift sehr am Herzen und wie glücklich fühlte ich mich schon bei dem ersten Fortschritt! Bereits nach einigen Wochen las ich mit dem Finger, wenn auch noch stockend, doch mit vielem Vergnügen: „Die Pfingstnacht" von Rosegger. Um auch in der Musik wieder Zerstreuung zu finden, machte ich mich nach sechs Wochen Vollschriftstudien an die etwas umständliche Notenpunktschrift und nach weiteren zwei Monaten an die Kurzschrift. Das Schreiben auf der Punktmaschine enthob mich bald des langsamen Schreibens mit Tafel und Stift. Und heute könnte ich die Punktschrift nicht mehr missen, ersetzt sie mir doch zum großen Teil die Flachschrift der Sehenden. Mit dem Maschinenschreiben war ich bereits früher vertraut gewesen, und so ging sofort mein Bestreben dahin, mir sowohl in Bezug auf Sicherheit als auf Schnelligkeit wieder die alte Gewandtheit auf der Schreibmaschine der Sehenden zurückzuerobern.

Freilich lernte ich jetzt meine Finger besser ausnützen; statt mit zwei, schreibe ich jetzt mit zehn Fingern. Die Handhabung der Rechentafel und des Reißbrettes für Blinde, sowie die Benützung der Reliefkarte überzeugten mich von den Fortschritten des Blindenbildungswesens. Nebenbei nahm ich auch die ersten Klavierstunden.

Nach sechsmonatiger Ausbildung drängte es mich, mein früheres Wissen und die mir verbliebene Arbeitskraft wieder in einem Beruf zu verwerten: Glücklicherweise ward es mir vergönnt, wieder meine frühere Tätigkeit aufzunehmen. Ich hatte bei Ausbruch des Krieges die Prüfung für den mittleren Verwaltungsdienst bestanden und dank dem Entgegenkommen meiner Heimatsbehörde ging es gleich nach meiner Heimkehr wieder ans Einarbeiten in das Amt das ich als Sehender bekleidet hatte.

Auf der Straße habe ich mich zu bewegen gelernt, ohne mich des Armes des begleitenden Sehenden zu bedienen. Das Schwimmen, das ich als Nichtsehender im Hallenschwimmbad versuchte, setze ich auch im freien Flusse fort. Im geselligen Zusammensein stehe ich den Sehenden nicht mehr zurück, ich spiele meinen Schafkopf wie früher mit in Punktschrift gezeichneten Karten, ich kegle wieder, und es gelingt mir oft, einen einzelnen Kegel herauszustechen, und ich genieße die Freuden des Gesellschaftslebens so gern wie ehedem. Ebenso habe ich mir auch den Genuß an der Natur wieder erobert: Der Sonnenschein freut mich genau so wie als Sehenden, auch beim Wandern über Stock und Stein bin ich wieder der alte.

Bank von England auf 6 Prozent festgesetzt werden. Der Konsolskurs sank auf 56½ Prozent. England hatte bisher 13 Kriegskreditvorlagen über rund 62 Milliarden, denen aber zwei inländische Anleihen und der Anteil einer Ententeanleihe mit dem Ergebnis von sicher nicht über 19 Milliarden folgten, während mindesten 30 Milliarden kurzfristige Schatzanweisungen laufen.

Frankreich hatte 55 Milliarden für Kriegskredite und auch zwei langfristige innere Anleihen mit dem Ergebnis von etwa 13 Milliarden, wir dagegen 6 Kreditvorlagen über 52 Milliarden Mark und fünf langfristige innere Anleihen mit über 47 Milliarden. In England zunächst 3½prozentigen Zinsfuß, dann 4½ Prozent und jetzt für drei Jahre laufende Exchequer-Bonds, 6 Prozent, bei uns gleichmäßig 5prozentigen Zinsfuß; in Frankreich ein Kurs von 87½, bei uns für die neue 5prozentige Anleihe ein Ausgabekurs, der bei sämtlichen Anleihen nur zwischen 97½ und 99 schwankte.

Von den bisher aufgewendeten Kriegskosten der europäischen Staaten, die sich auf 250 Milliarden, ohne Einrechnung der zerstörten Werte und ohne Rentenversicherungen, schätzen lassen, entfällt auf uns und unsere Verbündeten ein Drittel, auf die Ententeländer zwei Drittel. Der Staatssekretär ging auf die Begründung der neuen Kreditforderungen über, wies auf die Ausführungen der führenden Männer der Gegner in den letzten Wochen hin und betonte, daß die Verantwortung für weiteren Verbrauch von Geld, Geldwert und bestes Kapital, das jeder Staat in den kämpfenden Landeskindern hat, nicht auf uns fällt.

Die tatsächlichen Ausgaben betrugen infolge der Ausdehnung unserer Fronten in Siebenbürgen und der Dobrudscha in den letzten Monaten 2187 Milliarden Mark. Damit blieben sie hinter den englischen monatlichen Kriegskosten von 3 Milliarden Mark noch erheblich zurück. Nicht alle diese Aufwendungen sind reine Heeresaufwendungen, sondern werden teilweise auch dem Frieden nutzbar sein, aber der größte Teil muß dazu dienen, unsere Kämpfer an der Somme, in Kurland, Polen, Galizien, Siebenbürgen wieder mit dem notwendigen Bedarf an neuer Kleidung für den Winter und an Munition zu versorgen. Darum hoffen die verbündeten Regierungen auf einmütige Zustimmung.

Abg. Dr. **Spahn**: Wir bewilligen den Nachtragsetat. Wir sehen darin das Mittel, einen dauernden und einen schwere Opfer rechtfertigenden Frieden herbeizuführen. Wir schließen uns dem Dank denen gegenüber an, die zu Hause und im Felde gezeichnet haben, auch der Presse gegenüber. Ich bitte Sie, ohne Kommissionsberatung der Vorlage zuzustimmen. (Beifall.)

Abg. **Ebert** (Soz.):

Die Erklärungen der gegnerischen Staatsmänner, auch der Sozialisten, lassen von Friedensbereitschaft nichts verspüren. Sie beharren auf der Niederwerfung Deutschlands; sie hoffen, die militärische Lage zu ihren Gunsten zu wenden. Sie wollen Deutschland zu einem Frieden zwingen, der mit unseren wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen nicht vereinbar ist. Angesichts dieser Tatsachen bewilligen wir die Mittel, die erforderlich sind, um unser Land vor dem Ansturm der feindlichen Uebermacht zu schützen. Die Regierung darf nichts versäumen, um zu einem baldigen Frieden zu gelangen, der die Lebensinteressen der feindlichen Völker achtet und das Unheil neuer Kriege verhütet. (Beifall.)

Abg. **Bernstein** (Soz. Arb.-Gem.): Wie lange soll es noch mit solchen Forderungen gehen? Die Verschuldung nimmt weiter zu. Wer hat die großen Summen bisher gezeichnet? Namentlich die Großinstitute, die Landwirte, die Händler und Großindustriellen, die die hohen Kriegsgewinne auf Kosten des Volkes erzielen, dem die neue Anleihe auferlegt wird. (Sehr richtig!) Die Versuche, zu einem Sonderfrieden zu kommen, mußten scheitern; sie sind auch nicht des deutschen Volkes würdig. (Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Redner zur Sache.) Die Diplomatie hat versagt. (Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Redner abermals zur Sache.) Dieser Krieg ist der Krieg des Imperialismus und des Militarismus. Der Krieg geht zurück zu den Methoden früherer Jahrhunderte vor zweitausend Jahren. (Lachen. Schlußrufe. Dauernde Unruhe.) Wie lange soll das Morden noch gehen! Ein allgemeiner europäischer Kongreß könnte den Frieden herbeiführen. (Lachen.) Wir sind grundsätzlich Kriegsgegner. Die Arbeiterklasse aller Länder schließt sich uns an. Nur ein kleiner Klüngel will den Krieg auf Kosten der breiten Massen. (Pfuirufe.)

Vizepräsident Dr. Paasche bittet, solche Ausführungen, auch wenn sie im Namen der Fraktion abgegeben sind, zu unterlassen.

Abg. Bernstein (fortfahrend): Wir lehnen die Kredite ab.

Damit schließt die Aussprache.

Auf Antrag des Abg. Bassermann (natl.) erfolgt sofort die 2. und 3. Lesung. Die Kredite werden ohne weitere Bedingung endgültig angenommen. (Lebhafte Beifallskundgebungen.) Dagegen stimmt nur die Soz. Arbeitsgemeinschaft.

Es folgt die Abstimmung über die gestern beendete Aussprache über die Zusammenberufung des Hauptausschusses während der Vertagung.

Der konservative Antrag wird in einfacher Abstimmung abgelehnt. Ueber den Antrag des Hauptausschusses wird namentlich abgestimmt. Es stimmen dafür 302 Abg ordnete, dagegen 31, 1 enthält sich. Der Antrag ist somit angenommen.

Es folgt die Lesung eines Gesetzentwurfs über die Festsetzung von Kursen der zum Börsenhandel zugelassenen Wertpapiere.

Die Vorlage geht an einen 14köpfigen Ausschuß.

Es folgt der mündliche Bericht über die Schutzhaft während des Kriegszustandes.

Abg. Stresemann (natl.) berichtet über die Ausschußberatungen.

Abg. **Landsberg** (Soz.): Wir beantragen Aufhebung des Belagerungszustandes. Den mit Schutzhaft Belegten müßten Rechtsgarantien gegeben werden.

Abg. Gröber (Zentr.): Wir sind für den Belagerungszustand, halten aber Rechtsgarantien für die Schutzhaft für möglich. Eine gesetzliche Regelung muß alsbald noch während des Krieges folgen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Samstag 3 Uhr vertagt. Vorher Antrag Schiffer auf Auskunftserteilung über Kriegsverordnungen. Schluß gegen ¾8 Uhr.

Aus dem Lande.

Durlach.

— **Ausstellung.** Am 5. und 6. November soll in der Turnhalle des Gymnasiums zum wiederholten Male eine Ausstellung mit Verkauf von Arbeiten der Verwundeten des hiesigen Vereinslazaretts stattfinden. Unter bewährter Leitung haben die Verwundeten eine Reihe von hübschen und praktischen Gegenständen angefertigt. Insbesondere werden die reizenden Spielsachen das Entzücken der Jugend hervorrufen. Um den Verwundeten und Kranken neben einer angenehmen Beschäftigung auch einen kleinen Verdienst zukommen zu lassen, ist auch anzunehmen, daß recht viel Kauflustige sich in der Ausstellung einfinden und durch Ankauf der Gegenstände ihr Scherflein zum Gelingen derselben beitragen.

* **Das Residenz-Theater Durlach im „Grünen Hof"** bringt am Sonntag, 29. Oktober, die neuesten Kriegsereignisse von allen Fronten, aktuell: „Michels Weihnachten 1914", patriotische Allegorie in 2 Akten, ferner: „Auf Umwegen zum Glück", Schauspiel in 3 Akten, und „Ein tückisches Spiel des Schicksals", Drama in 1 Akt. Für den humoristischen Teil sind vorgesehen: „Die Tafelrunde", eine wahre Begebenheit aus dem Leben, und drei Humoresken: „Augustin und der Säugling", „Bumke als Bursche" und „Die verhängnisvolle Hausnummer". Außerdem werden wiederum die neuesten Kriegsbilder von allen Fronten gezeigt.

Ettlingen.

* **Alter Brunnen.** Bei Grabarbeiten stieß man in der Leopoldstraße auf einen alten, schön rund ausgemauerten Brunnenschacht, der mit Geröll und Schutt aufgefüllt war. Das Geröll wurde herausgeschafft und nun sieht man unmittelbar unter dem Fußsteg in eine tiefe Zysterne hinab, in der der Wasserspiegel steigt und fällt. Vermutlich hat man damit den alten Dekanatbrunnen, der ein Zieh- oder Pumpbrunnen war, und in den alten Stadtrechnungen öfters erwähnt ist, wieder freigelegt.

---

* **Altenbach** bei Heidelberg, 28. Okt. Das acht Monate alte Söhnchen des Kutschers Haß zog beim Kaffeetrinken eine Kanne heißer Milch vom Tisch und verbrühte sich derart, daß es starb.

* **Mannheim**, 26. Okt. Verhafteter Mörder. Vor einigen Monaten ist in Mutterstadt in der Pfalz der Taglöhner Karl Rottmann unter dem Verdachte verhaftet worden, den Feldhüter Wilhelm Kunz ermordet zu haben. Jetzt gestand er seine Tat ein.

— Ueber eine besondere Waffentat lesen wir im „Mannheimer Tagblatt": Das Bürgermeisteramt Mannheim erhielt von dem Kommandeur Böckmann des 18. Inf.-Regts. eine Mitteilung, daß dem Unteroffizier Robert Reith aus Mannheim für eine besondere Waffentat das Eiserne Kreuz verliehen worden sei. Unteroffizier Reith habe bei einem Angriff der Engländer vorbildlichen Schneid und Tapferkeit bewiesen und ohne Rücksicht auf das eigene Leben seinen bei heftigem Artilleriefeuer verschütteten Kameraden das Leben gerettet.

Aus Achern schreibt uns eine Kriegerfrau: Ich will Ihnen mal die Acherner Zustände schildern, wie es mit der Lebensmittelversorgung hier zugeht, denn dies spottet jeder Beschreibung. Zunächst betr. der Milch. Mein Milchhändler hat mir und andern Kunden schon mehrere mal die Milch abgesagt, weil er absolut nicht in der Lage sei, zu liefern. Nur durch Bitten und Betteln gibt er mir noch einen Liter für mich und meine drei kleinen Kinder. Diesen Liter bekomme ich nur aus Rücksicht, weil ich hoch in andern Umständen bin und nicht mehr gehen kann. Meiner Nachbarsfrau ist die Milch auch abgesagt worden, dieselbe ging zum Bürgermeister. Sie erhielt wohl einen Schein ausgestellt, aber wo soll sie die Milch bekommen? Diese Mißstände kommen nur daher, weil die Sache hier nicht ordnungsgemäß geregelt ist. Es besteht ja ein Höchstpreis, aber lieber Himmel, da sieht niemand darnach. Wer viel bezahlt, bekommt viel und die andern können sehen wo sie bleiben. Es gehen ganze Scharen mit Milchkannen in die umliegenden Ortschaften und bringen 2, 5 und 8 Liter nach Hause, weil sie 25 bis 27 Pfg. bezahlen, während der Milchhändler nur 22 Pfg. geben darf. — Mit Fleisch und Fett ist es dasselbe. Man bekommt absolut keins oder nur selten, aber nur Samstags, da geht es nach dem A, B, C, dann wird vielleicht zwei Stunden verkauft bis es heißt: „Es ist keins da mehr da!" Dringt man dennoch in den Laden, so sieht man auf dem Ladentisch eingewickeltes Fleisch auf Haufen. Auf die Einwendung, „da ist doch Fleisch!" bekommt man die Antwort: „Das ist alles bestellt!" Ueberhaupt sieht man nur Arbeiterfrauen und arme Leute bei diesem Tumult. Dienstboten oder wohlhabende Frauen sieht man keine; die lachen bloß zu den Fenstern heraus. Und da soll eine Frau keine Jammerbriefe ins Feld schreiben? Mit der Butter ist es um kein Haar besser. Es gibt ja wohl in 14 Tagen oder drei Wochen ¼ Pfund Butter. In der Zeitung wird bekannt gegeben um 4 Uhr. Kommt man zu dieser Zeit hin, so ist keine mehr da. So auch mit dem Zucker. Ich kam zu einem Kaufmann und sah, wie er Zucker abwog. Ich verlangte auch welchen. Er sagte aber, er könne mir keinen geben, er müsse erst den bestellten richten, ich soll mittags kommen. Als ich dann kam, hieß es, es gibt keinen mehr. Auch mit den Nudeln ist es so. Ich kam zum Kaufmann und sah die Nudelkiste im Laden stehen. Auch da hieß es: Ich verkaufe die Nudeln erst morgen; andern Tags waren sie „gestern verkauft". Wie denkt sich denn die Acherner Behörde das Durchhalten? Kartoffeln sind auch keine da. Man könnte doch den Kundenzwang einführen und den Lebensmittelverkauf den vorgeschriebenen Gesetzen nach ordnen. Wir sind mit Wenigem zufrieden, wenn wirs nur bekommen.

* **Vom Schwarzwald**, 26. Okt. Wie sich nun übersehen läßt, hat weder der letzte Schneefall noch die Kälte mit bis zu 5 Grad unter Null den Garten- und Feldfrüchten irgend etwas geschadet. Frühe Schneefälle sind im Schwarzwald keine Seltenheit, vielmehr sind solche in den letzten Jahren schon im September beobachtet worden, noch öfter im Oktober, während der eigentliche Schwarzwald-Hochwinter sich gewöhnlich erst nach Neujahr einzustellen und bis in den März hinein anzudauern pflegt.

* **Untersimonswald**, 27. Okt. Bei den Fliegerkämpfen am 12. ds. Mts. wurden, wahrscheinlich um die Maschinen zu erleichtern, von feindlichen Fliegern 25 Bomben abgeworfen, die sich in ein Ackerland eingruben. Schaden ist der „Freib. Ztg." zufolge nicht entstanden.

* **Triberg**, 27. Okt. Dem Beispiel anderer Städte folgend wird auch hier eine städtische Milchwirtschaft eingerichtet werden. Es sollen vorerst zehn Milchkühe eingestellt werden.

* **St. Blasien**, 28. Okt. Durch das unvorsichtige Umgehen mit einer Schußwaffe hat sich wiederum ein schwerer Unglücksfall ereignet. Drei Burschen hantierten mit einem Revolver, der sich entlud und einen Burschen in die Herzgegend traf.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zum erstenmal: **„Der Schneider von Schönau"**, Oper in 3 Akten, Text von Bruno Warden und J. M. Welleminsky, Musik von Jan Brandts-Buys. Vor ziemlich gut besuchtem Haus wurde gestern zum erstenmal die Oper „Der Schneider von Schönau" mit der Musik des holländischen Komponisten Jan Brandts-Buys aufgeführt. Die Handlung ist in kurzen Zügen folgende: Drei Schneider aus Schönau werben um die Hand der ehr- und tugendsamen Witwe Veronika Schwälble aus Liebenzell. Ein fröhlich durch die Welt ziehender Handwerksbursche namens Florian gelangt auf seinen Wanderfahrten auch nach Liebenzell. Hier lernt er Frau Veronika kennen und bewirbt sich ebenfalls als 4. Heiratskandidat um die Vielbegehrte, erlebte aber als „Hereingeschneiter" handgreifliche Abfuhr von der ganzen Gemeinde. Florian läßt sich aber in seinem Vorhaben nicht beirren und wartet auf eine günstige Gelegenheit. Als sich Veronika für keinen der drei Schneider entscheiden kann, schlägt Florian vor, derjenige von ihnen solle der Erwählte werden, welcher am schnellsten neues Gewand für ihn fertigstelle. Aber, o wehe! Bei dem öffentlich stattfindenden Wettnähen sind alle drei gleichzeitig fertig. Da bestimmte der Bürgermeister, daß Veronika demjenigen die Hand reichen solle, dessen Anzug am besten sitze. Aber auch dieser Rat erweist sich als verfehlt, da alle drei Gewänder gleich vorzüglich passen. Der gerissene Florian, der längst Veronikas Herz errungen hat, vertauscht seine abgetragenen Kleider mit dem Rock des ersten, der Weste des zweiten und der Hose des dritten Schneiders und veranlaßt die in ihrer blinden Liebe ahnungslosen Schneider, mit verbundenen Augen sich die Braut zu sichern. Während dieses köstlichen Blindekuhspiels entfernen sich alle Zuschauer, um der Trauung Florians mit Veronika beizuwohnen. Wütend gehen die drei Genasführten auf den mit Veronika zurückgekehrten Florian los, lassen sich jedoch durch die lebensweisen Worte des Bürgermeisters beschwichtigen. Man sieht: Es ist ein ganz vergnüglicher, anspruchsloser Stoff, welchen gelegentliche Knüppleien wie Einhundersechszehn — lechzen, keine Einbuße tun. Der Komponist Jan Brandts-Buys hat dazu eine Musik geschrieben, welche vor allem durch einen ganz erstaunlichen Reichtum an kontrapunktischem Können auffüllt. Offenbar hat sich der Tondichter mit Liebe in die Werke des Altmeisters Joh. Seb. Bach versenkt, ohne aber dessen seelischen Gehalt sich zu eigen zu machen. Die Musik hat daher eine gewisse akademische Kühle. Offenbar sucht der Komponist durch gelegentliche Anleihe bei Puccini seine Schreibweise dem Publikum ehrgerechter zu machen. Ganz vortrefflich sind die der Natur abgelauschten Motive erfunden. Zweifelsohne bedeutet die Erwerbung der hochinteressanten Oper für das hiesige Hoftheater einen ganz seltenen Gewinn, sodaß anzunehmen ist, daß das Werk recht viele Wiederholungen erleben wird.

Herr Hofkapellmeister Alfred Lorentz hatte der Oper eine ganz vorzügliche und hochkünstlerische Einstudierung angedeihen lassen, sodaß die Wiedergabe einen in allen Teilen abgerundeten Eindruck machte. Einen wesentlichen Anteil an dem Gesamterfolg hatte auch die gewissenhafte szenische Leitung des Herrn Peter Dumas, sowie die prachtvollen Bühnenbilder und die Kostümen nach Entwürfen von Margarete Schellenberg.

Sämtliche Mitwirkenden gaben sich die redlichste Mühe, ihren Partien gerecht zu werden. So war Frl. Grete Finger in Gesang und Spiel eine gleich vortreffliche „Veronika", während Herr Hellmut Neugebauer seinem sehr anspruchsvollen „Florian" schöne, aber in der Höhe manchmal gepreßte Tenortöne und große Beweglichkeit lieh. Die drei Schneider „Wiegele, Biegele und Ziegele" wurden von den Herren Hans Bussard, Eugen Kalmbach und Fritz Hancke mit zwerchfellerschütternder Komik wiedergegeben. Sehr ulkig wirkten auch die drei Lehrjungen „Michele, Tonele und Heinerle" von Frau Therese Müller-Reichel, Frl. Elisabeth Friedrichs, Frl. Annemarie Hoerth. Herr Max Büttner zeichnete den Uhrmacher und Bürgermeister von Liebenzell mit kräftigen, lebenswahren Strichen. Die kurze Partie des biederen Schulzen von Schönau „Tobias Kälble" wurde von Herrn Gottfried Hagedorn recht ansprechend wiedergegeben. Schließlich sei unseres wundervoll spielenden Hoforchesters gedacht, welchem man die Liebe zu dem hochinteressanten Werke anhörte. Reiche Beifallsstürme lohnten nach jedem Akte Werk und Wiedergabe. An das hiesige Publikum die dringende Mahnung: „Sehen und hören!"

A. H.

---

* **Konzert Szigeti-Klose.** Vor zahlreich erschienenem Hörerkreis gab Herr Josef Szigeti aus Budapest, der hier sehr beliebte jugendliche Geigenkünstler, sein diesjähriges Konzert am Donnerstag im Museumssaal. Die reife Künstlerschaft Szigetis gestaltete auch dieses Konzert zu einem wahren Ohrenschmaus, von dem die Zuhörer noch lange zehren werden. Wenn bei dem reichen Können Szigetis seit seinem letzten Auftreten in Karlsruhe überhaupt noch von einer Vervollkommnung die Rede sein kann, so muß seine letzte Leistung unbedingt als „meisterlich" bezeichnet werden, denn das Gebotene kann wohl schwerlich übertroffen werden. Seine fabelhafte Technik, die jeden Ton klar und deutlich ansprechen läßt, der herbe ruhige Bogenstrich, dazu die feinsinnige Wiedergabe der eingelnen Werke, von denen besonders „Phantasie für Klavier und Violine" Op. 159 in C-Dur (Variationen über „Sei mir gegrüßt") von Franz Schubert und „Caprice in E-Dur" für Violine allein, von Paganini, erwähnt seien, lassen den stürmischen Beifall, mit dem das Publikum seinen Dank bezeugte, leicht erklärlich scheinen. Am Flügel begleitete Frl. Amelie Klose, unsere hiesige Pianistin, zart und duftig und durfte auch diese Künstlerin an dem Beifall berechtigten Anteil nehmen.

E. H—r.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Von der **„Neuen Zeit"** ist soeben das 4. Heft vom 1. Band des 35. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Gustav Hervé. (Eine Seite aus der sozialen Geschichte Frankreichs.) Von L. Martoff. — Handelspolitische Fragen. Von Karl Emil. (Fortsetzung.) — Rumänien im Weltkrieg. Von A. S. Jobagul. (Schluß.) — Literarische Rundschau: Der privatwirtschaftliche Gesichtspunkt in der Sozialökonomie und Jurisprudenz. Von a. h. — Notizen: Hope B. Adams-Lehmann †. Von Dr. A. Bl.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von *M* 3.90 das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pfg. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Plutus. Kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhard). Inhalt vom 43./44. Heft des 13. Jahrgangs: Ein Lösungsversuch der Grundkreditfrage. Von Landrichter Alfred Cohen (Hamburg). — Das Schreiben König Ludwigs. Von Myson. — Auslandsspiegel: Die Schlacht um Leipzig. — Der Wirtschaftskrieg: Ein Wahsinn und ein Verbrechen. — Revue der Presse: Amerika und der Krieg. — Die ungünstige Handelsbilanz Frankreichs. — Deutsche Auslands-Handelskammern. — 7 Uhr-Ladenschluß. — Der Verzicht des Hypothekenschuldners auf das Stundungsrecht. — Ohne Bezugsschein. — Umschau: Ausgleichsneigung in der Bankwelt. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — Plutus-Merktafel. — Plutus-Archiv: Generalversammlungen. — (Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mk. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W. 62, Kleiststraße 21.)

* **Schopfheim,** 28. Okt. Infolge der unzureichenden Abgabe von Butter, Eiern und Kartoffeln für die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung hat das Großh. Bezirksamt mit der Einstellung der weiteren Abgabe von Teigwaren, Zucker und Futtermitteln an die zur Abgabe Verpflichteten gedroht.

* **Birkenweiler** bei Ueberlingen, 28. Okt. Beim Füllen der brennenden Petroleumlampe explodierte diese und setzte die Kleider der Landwirtsfrau Krug in Brand. Die Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie lt. „Konst. Nachr." starb.

Tabakernte in Baden.

Karlsruhe, 26. Okt. Nach einer von der Großh. Zoll- und Steuerdirektion veröffentlichten Uebersicht über die Ergebnisse der Tabakernte in Baden im Erntejahr 1916 beträgt der voraussichtliche Gesamternteertrag in Baden 7 589 108 Kilogramm gegen 5 084 940 Kilogramm im Jahre 1915. Somit ergibt sich für 1916 ein Mehr von 2 504 168 Kilogramm. Der Uebersicht sind die von den Pflanzern abgegebenen und amtlich geprüften Schätzungen des voraussichtlichen Ernteertrages in trockenen (durchreifem) Zustand zu Grunde gelegt.

* **Ueberschreiten der Kartoffelhöchstpreise.** Es ist vielfach die Beobachtung gemacht worden, daß beim Verkauf von Kartoffeln an Private die Preise nicht unbeträchtlich überschritten worden sind. Ein besonders drastisches Beispiel hierfür wird dem „Pforzheimer Anzeiger" mitgeteilt: Ein Pforzheimer Bürger bezog wie in früheren Jahren seine Kartoffeln aus der Neckargegend. Der überschlaue Bauer berechnete statt des Höchstpreises von 4,20 Mk. frei nächsten Güterbahnhof 5 Mk. für den Zentner und machte dann noch eine Sonderrechnung von 50 Pfg. für den Zentner für „Wiegen und Sackabnützung" (!) Es kann nur geraten werden, solche Ansinnen auf Ueberschreitung der Höchstpreise zurückzuweisen. Nicht allein der Verkäufer, sondern auch der Käufer macht sich strafbar.

Kriegswucher und Kriegsschwindel.

* **„So viel wollte er gar nicht verdienen!"** Wegen Kriegswuchers und Beihilfe dazu wurde gegen den Fleischermeister und Viehhändler Magnus Robert Garbe aus Penzig und den Viehkommissionär Wilhelm Hermann Kleinwächter in Dresden vor dem dortigen Landgericht verhandelt. G. hatte zwei Bullen auf den Dresdener Schlachthof geliefert, für die er beim Einkauf 2244 Mk. bezahlt hatte. Durch Vermittlung von Kl. verkaufte er die Tiere am nächsten Tage für 3118 Mk. Die Spesen betrugen angeblich gegen 250 Mk., so daß ein Reingewinn von über 600 Mk. übrig blieb. Derartige Gewinne verstoßen gegen die bekannte Bundesratsverordnung, die übermäßige Preissteigerung betreffend. Der Angeklagte G. gab an, er sei am genannten Tage ordentlich erschrocken gewesen, als ihm Kl. das viele Geld eingehändigt habe, so viel wollte er gar nicht verdienen. Kl. führte aus, am genannten Tage sei der Auftrieb schwach gewesen, da bezahlten die Fleischer gern höhere Preise. Von der Verteidigung war Rentier Wittig, früher Viehhändler, als Sachverständiger geladen. Er hatte einen der Bullen gekauft und bezeichnete den Preis als nicht zu hoch. Auf die Frage des Gerichts, wieviel denn die Händler verdienen wollen, blieb W. die Antwort schuldig. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Kohlmann, der Vorsitzende des Vereins gegen Unwesen im Handel und Gewerbe, bemerkte, der Preis richte sich nach Angebot und Nachfrage. Darauf fragte der Richter: „Wann würden denn die Händler aufhören zu steigern?" Auch hierauf erfolgte keine Antwort. Als Sachverständiger des Gerichts war Fleischermeister Richter anwesend. Er vertrat den Standpunkt, daß diese Preise Wucherpreise sind. Das Reich habe früher 7½ Prozent Verdienst für den Viehhändler festgesetzt, aber eingesehen, daß dies zu viel war. Deshalb ist Reduktion auf 4½ Prozent erfolgt. Er wolle aber gern den Händlern 10 bis 12 Prozent zubilligen, was jedoch darüber ist, das sei zu viel. Das Gericht verurteilte Garbe zu 1500 Mk. und Kleinwächter zu 1000 Mk. Strafe eventuell 150 und 100 Tage Gefängnis.

Gerichtszeitung.

§§ **Karlsruhe,** 27. Okt. Sitzung der 1. Strafkammer. Der Oberrevisor Albert Hartmann aus Schopfheim hatte es verstanden, zu verhindern, daß sein neunjähriger Sohn geimpft wird. Das Schöffengericht hatte ihn deshalb zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Berufung gegen dieses Urteil hatte bei der Strafkammer keinen Erfolg. — Eine Hochschülerin aus Homburg in der Pfalz hatte ihr neugeborenes Kind erwürgt. Das Gericht verurteilte sie wegen Kindestötung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis abzüglich 1 Monats und 2 Wochen Untersuchungshaft.

Riesenprozeß gegen einen Grundstücksschwindler.

Das forensische Ungetüm, das unter der Benennung „Prozeß Schiffmann" die Geschworenen am Berliner Landgericht I vom 30. Oktober ab auf lange Zeit beschäftigen wird, wirft schon seine Schatten voraus. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die zu dem Prozeß gehörigen Akten, die bis jetzt ein ganzes Zimmer im Kriminalgerichtsgebäude angefüllt haben, im Schwurgerichtssaale aufzubauen. Dem jetzt 45 Jahre alten Schiffmann, der seit dem Ende des Februar 1913, also seit 3½ Jahren, in Untersuchungshaft sitzt, wird betrügerischer Bankerott vorgeworfen. Er soll in den Jahren 1904 bis 1913 in der Absicht, seine Gläubiger zu benachteiligen, falsche Buchungen in seinen Handelsbüchern vorgenommen, ferner erhebliche Werte, die über 250 000 Mk. betragen haben sollen, Anteile an Gesellschaften, Tafelsilber, Wohnungseinrichtungen, Schmuckgegenstände verschoben und verheimlicht und verschiedene Gläubiger begünstigt haben. Mitangeklagt ist seine ehemalige Buchhalterin. In der Schwurgerichtsverhandlung wird der ganze Werdegang der Firma Schiffmann u. Ko. aufgerollt, von den kleinen Anfängen an bis zu den riesigen Transaktionen auf dem Grundstücksmarkte, die schließlich mit der Zahlungseinstellung Ende des Jahres 1910 und Schiffmanns Flucht mit seiner Geliebten nach Amerika endeten. Der Angeklagte ist Inhaber mehrerer Ordensauszeichnungen; er ist mit dem Löwenorden von Persien, ferner mit Orden von Japan, Montenegro und Bulgarien ausgezeichnet worden. Da die Geschworenen eine äußerst anstrengende und ermüdende Aufgabe zu lösen haben werden, beabsichtigt der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Schwartze, wöchentlich drei Sitzungen abzuhalten, so daß die Dauer der Verhandlung auf vier bis sechs Monate berechnet werden kann. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Messerschmidt, der schon seit Jahren mit der Durcharbeitung des gesamten Anklagematerials vollauf beschäftigt ist. Ihm wird Assessor Hayner als Hilfskraft zur Seite stehen. Nicht weniger als sieben Rechtsanwälte werden in diesem Prozeß mitwirken: Als Verteidiger Schiffmanns die Rechtsanwälte Dr. Werthauer, Dr. Klee, Dr. Alexander, Richard Koch und Bruno Isaac, und als Verteidiger der Mitangeklagten Justizrat Wronker und Rechtsanwalt Dr. Davidsohn. Die Anklage umfaßt 736 Schreibmaschinen-Folioseiten, die Zahl der Zeugen beträgt 140.

Ein Beitrag zur Kriegslage im Osten. Die Leiden und das bittere Schicksal der baltischen Urbewohner, der Letten und Esten, schildert uns Genosse „Livonicus" in seinem Büchlein: „Junker, Arbeiter und Bauer in den Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland". Er zeigt uns, wie eine kleine, mächtige, konservativ-feudale Junkerkaste zwei kulturell hochstehende, aufwärts strebende Jungvölker durch unzeitgemäße Privilegien und Vorrechte wirtschaftlich und politisch bevormundet und in der Entwicklung hemmt. In einem größeren Abschnitt behandelt er die Revolution vom Jahre 1905 und beweist auf Grund reichen Tatsachenmaterials, daß der Aufstand der baltischen Industrie- und Landarbeiter wirtschaftliche Ursachen hatte und gegen die russische Regierung, nicht gegen das Deutschtum in den Ostseeprovinzen gerichtet war. Da Kurland von unseren Truppen besetzt ist und das Baltikum bei den Friedensverhandlungen eine große Rolle spielen wird, so können wir jedermann raten, sich das Büchlein anzuschaffen. Zu beziehen ist es durch alle Parteibuchhandlungen (Preis 75 Pfg. oder direkt vom Verlag, Buchhandlung „Volkswacht", Freiburg i. B., Predigerstraße 3.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 28. Oktober.

* **Kriegsspeisung.** Auf Antrag der Kriegsspeisungskommission erklärte sich der Stadtrat damit einverstanden, daß im städtischen Schlachthof durch Einbau von 18 Stück Dampfkochkesseln von je 600 Liter Inhalt eine weitere Kriegsküche zur Zubereitung von täglich etwa 8000 bis 9000 Liter Essen eingerichtet wird und daß die Kessel alsbald in Auftrag gegeben werden.

Montag, den 30. Oktober ds. Js. wird in der Wirtschaft zum „Prinz Heinrich" (Kurvenstraße 19) eine weitere Essenausgabestelle eröffnet.

* **Die Tage werden nicht nur mit Macht kürzer,** sondern, abgesehen von wenigen Stunden über Mittag, auch schon recht empfindlich kalt. Der Reif, den man frühmorgens über die Felder ausgebreitet liegen sieht, kann keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß der Winter mit schnellen Schritten näher kommt. Trotzdem darf man nun nicht gleich das warme Zimmer für den einzig angenehmen und gesunden Aufenthalt ansehen, was bezüglich der Kinder von so vielen Eltern gern geschieht. Ist die Sonne hoch genug gestiegen, so daß man ihrer Wärme froh wird, dann sollen auch die kleinen Kinder, die durch den Schulbesuch noch nicht an der freien Ausnutzung des Tages gehindert sind, ins Freie geschickt werden. Muß die Kleidung entsprechend der Jahreszeit auch schon etwas wärmer ausgewählt werden, so geht es doch noch lange ohne Wintermäntel und Halstücher. Der Herbst bietet die beste Gelegenheit, durch Abhärtung des Körpers für eine feste Gesundheit zu sorgen. Gibt es auch einmal einen Schnupfen oder ein bißchen Husten, das geht in jungen Jahren schnell und ohne jede bleibende Folgeerscheinung vorüber. Ein Kind aber, dessen Körper gar nicht gegen Wind und Wetter abgehärtet wird, das gedeiht lange nicht so gut, wie das wettererprobte. Zudem sind in den kühleren Herbsttagen, wo sich die Kleinen auch bei fröhlichem Umhertoben nicht mehr so leicht erhitzen können, Erkältungen bei weitem nicht so sehr zu befürchten, wie im hohen Sommer, wo auf die Erhitzung schnell eine plötzliche Abkühlung folgt. Also, ihr Eltern, so lange es aber trocken und klar ist, darf die Kälte kein Anlaß sein, euren Kindern den Aufenthalt im Freien zu versagen.

* **Städtische Deckelschnecken.** Das städtische Nahrungsmittelamt bringt dieser Tage sogenannte Deckelschnecken in den städtischen Verkaufsstellen zum Verkauf. Diese Schnecken gingen in Friedenszeiten in vielen Millionen Stück nach Frankreich und wurden dort als besondere Leckerbissen sehr geschätzt. Die Zubereitung ist sehr einfach und billig. Die Schnecken selbst kosten, wie uns mitgeteilt wird, **10 Stück 35 Pfg.** und reichen für die Mahlzeit einer Person vollkommen aus. Dieselben werden bei der Verwendung sauber gewaschen, in kochendes Salzwasser gelegt, geputzt und gereinigt, weiter durch ein Salzwasser gezogen und mit einer Tunke gekocht. Einfacher ist die Herrichtung, wenn die Schnecken gekocht sind, sie mit etwas Essig oder mit feingeschnittenem Gemüse oder mit etwas Wein oder Essig anzurichten. Der Geschmack ähnelt demjenigen von saurem Rindfleisch mit einem kleinen erdigen Beigeschmack. Sollte jemand der Einwohnerschaft in der Lage sein, ein einfaches Kochrezept zu besitzen, würde solches vom städtischen Nahrungsmittelamt gerne entgegengenommen und veröffentlicht werden. Es kommen etwa 100 000 Schnecken vorerst zur Anlieferung.

* **Die hiesige weibliche Jugendgruppe für soziale Arbeit** veröffentlicht ihren Jahresbericht. Danach stellten sich beim Ausbruch des Krieges fast alle Mitglieder dem Roten Kreuz zur Verfügung. Einige Mitglieder hatten bereits vor dem Kriege die Helferinnenprüfung abgelegt, diese sind noch heute in der Verwundetenpflege tätig. Durch Vermittlung des Nationalen Frauendienstes wurde der Jugendgruppe die richtige Kriegsarbeit überwiesen, in einem Kinderheim selbständig tätig zu sein. Zunächst wurde die Krippe untergebracht im städtischen Altersheim, wo ungefähr 30 Kinder aufgenommen wurden. Die Zahl der Kinder ist dort inzwischen auf 60 angewachsen. Die Kinder werden tagsüber in der Krippe verpflegt. Eine Aerztin sieht in uneigennütziger Weise täglich die Kinder. Zu Beginn dieses Jahres konnte die Gruppe einen Kursus für Säuglingspflege veranstalten. In der Blindenfürsorge wurde die Arbeit durch die Kriegsinvaliden vermehrt. Für sie hat der Blindenverein die Fürsorge übernommen, die erblindeten Krieger werden unterrichtet, weiter empfohlen und beraten. Die Schulleitung hat eine Erweiterung erfahren. In der Kinderlesehalle ist wieder eine bezahlte Kraft angestellt. Der Nachhilfeunterricht an unbemittelte Schüler wurde während des Krieges fortgesetzt. Die monatlichen Versammlungen waren im Berichtsjahre gut besucht.

H. **Vortrag über den Warenumsatzstempel.** Der vom Gewerbeverein Karlsruhe e. V. veranstaltete öffentliche Vortrag über den Warenumsatzstempel fand großes Interesse. Der Vortragssaal im Hotel „Friedrichshof" war bis auf den letzten Platz besetzt. Geh. Oberfinanzrat Zimmermann behandelte in eingehender Weise das genannte Gesetz, wobei er die einzelnen Bestimmungen an Beispielen erläuterte. Gegenstand der Besteuerung sind materiell die Warenumsätze und formell die Anmeldung der Gewerbetreibenden über Zahlungen auf diese Warenumsätze. Ware im Sinne des Umsatzsteuergesetzes ist jede bewegliche Sache, welche Gegenstand des rechtsgeschäftlichen Verkehrs sein kann. Nur bezahlte Warenlieferungen unterliegen der Umsatzsteuerpflicht, jedoch ist dem Steuerpflichtigen auch freigestellt, statt der Anmeldung der Zahlungen die Anmeldung des Entgelts ohne Rücksicht darauf, ob sie tatsächlich bereits gezahlt sind, zu bewirken. Unter das Gesetz fallen insbesondere auch Handwerksmeister und Kleingewerbetreibende, deren Umsatzsteuererklärung der Redner in recht verständlicher und ausführlicher Weise klarlegte. An den Vortrag schloß sich eine ausgiebige Aussprache, wobei der Vortragende die verschiedenen Anfragen beantwortete.

* **Ehrendiplom der Stadt Karlsruhe.** Dem Direktor des städt. Schlacht- und Viehhofs, Herrn Friedrich Bayersdörfer, wurde in Anerkennung 25jähriger treu geleisteter Dienste als städt. Beamter das Ehrendiplom der Stadtgemeinde verliehen.

* **Fahrpreisermäßigung für Schulfahrten.** Für Schulfahrten in Personenzügen, wenn sie zum Zwecke des Sammelns von Pilzen, Bucheckern, Eicheln, Kastanien und ähnlichen für die allgemeine Volksernährung wichtigen Naturerzeugnisse unternommen werden, ist für den Binnenverkehr der badischen Staatsbahnen die Beförderungsgebühr auf den halben Fahrpreis der 3. Klasse Personenzug ermäßigt worden.

Personalien der Hochschule. Als Nachfolger des nach Zürich übergesiedelten Professors Dr. Fueter hat der Professor der Mathematik an der Königsberger Universität Dr. Karl Boehm einen Ruf an die Karlsruher Hochschule erhalten.

* **Die Spielsachenausstellung des Nationalen Frauendienstes** im „Eintrachtsaal" ist noch am Montag von 10—1 Uhr und 2—4 Uhr geöffnet. Siehe Anzeige.

* **Selbstmord.** Die 68 Jahre alte Ehefrau eines Vorarbeiters hat sich gestern vormittag in ihrer Wohnung in der Kronenstraße wegen unheilbarer Krankheit durch Oeffnen der Pulsadern an beiden Armen das Leben genommen.

* **Infolge eines Schwindelanfalls** stürzte heute früh eine 56 Jahre alte Zeitungsträgerin vor dem Hause Scheffelstraße 33 zu Boden, erlitt eine erhebliche Kopfverletzung und blieb bewußtlos liegen. Sie wurde mittels Krankenautos ins städtische Krankenhaus verbracht.

Leute, die eben betrogen sein wollen!

Die traurige Tatsache, daß in unserem Volke noch mancherlei Aberglaube steckt, wurde heute durch eine Verhandlung vor dem hiesigen Jugendgerichte grell beleuchtet. Angeklagt war die 15jährige Lina Anna Gallion aus Karlsruhe wegen mehrfachen Betrugs. Die Vernehmung der Angeklagten und der vier Zeugen ergab folgenden Tatbestand: Nach dem Tode ihres Gatten erinnerte sich die Mutter der Angeklagten, Frau Gallion, daß ihr vor etwa 11 Jahren eine Frau erzählt habe, man könne mit den Geistern der Abgeschiedenen sprechen. Die Erinnerung an jene Mitteilung weckte in Frau Gallion das Verlangen, auch einmal mit ihrem toten Ehemann die Gedanken auszutauschen und sie teilte dies ihrer damals etwa 14jährigen Tochter mit. Diese machte dann auf einem Kreuzwege im Schloßgarten den Versuch, ob sie die Stimme ihres Vaters hören könne. Es gelang ihr natürlich nicht. Nun erwachte in ihr die Lust, andern vorzutäuschen, sie könne mit den Toten verkehren und sie war bestrebt, abergläubige Leute um Geldbeträge zu prellen. Dies ist ihr auch gelungen. Ihre Mutter wußte bei Bekannten in Königsbach bei Durlach zu erzählen, daß die Tochter Lina die Gabe habe, mit den Toten zu reden. Diese Nachricht fiel dort auf fruchtbaren Boden: eine Frau von 29 Jahren, deren Ehemann am 16. Oktober 1914 in Frankreich gefallen war, wollte von ihm erfahren, ob er in französischer Erde ruhen wolle oder ob sein Leichnam in die Heimat gebracht werden sollte. Zu diesem Zwecke fuhr die Frau nach Karlsruhe und bat dort die Angeklagte Gallion, sie möchte zwischen ihr und ihrem Manne den Verkehr vermitteln. Zunächst sträubte sich Lina Gallion gegen dieses Ansinnen, dann ließ sie sich erweichen. Die Frau aus Königsbach mußte ihre Anfrage in ein schwarzes Notizbuch schreiben. Nun ging die Gallion nach einem Kreuzwege im Schloßgarten oder auf dem alten Friedhofe, kam zurück und schrieb die Antwort der von ihr befragten Seele in das schwarze Notizbuch mit dem roten Schnitte. Nach der Aeußerung des gefallenen Soldaten wollte er in fremder Erde bestattet bleiben. Später mußte die Gallion der Frau aus Königsbach mitteilen, wie es dem Manne im Himmel gehe. Sie wußte zu berichten, der Mann betreibe dort ein Geschäft, er habe aber eine Schuld und wenn er diese nicht bezahle, fiele er wieder zurück aus dem Himmel. Lina Gallion erklärte sich bereit, Geldsendungen zur Begleichung der Schuld nach dem Himmel zu besorgen; sie erhielt später zu diesem Zwecke Geldbeträge von 50 Mk., 5 Mk. usw, zusammen etwa 100 Mk. Auch die Uhr und die Uhrkette des verstorbenen Mannes ließ sich die jugendliche Schwindlerin geben, um sie nach dem Himmel zu schicken, sie erstattete später diese Sachen zurück, „da der Mann sie doch nicht braucht". Einer 59jährigen Frau aus Königsbach, die „Unglück im Stalle" hatte, wußte die Gallion zu helfen; das „Unglück" wurde von ihr beseitigt und sie erhielt 25 Mk. für diese Hilfe. Einem 24jährigen Dienstmädchen aus Karlsruhe vermittelte die Gallion den Verkehr mit dem Geiste ihres verstorbenen Vaters. Die Beträge, die die Gallion für das Mädchen nach dem Himmel zu senden hatte, beliefen sich auf zusammen etwa 25 Mk. Für ihre Mutter brachte die Gallion u. a. einen Anzug für den verstorbenen Gatten nach dem Himmel.

Merkwürdigerweise wollen die betrogenen Frauen auch im heutigen Gerichtstermine, in dem sie als Zeuginnen vernommen wurden, noch immer nicht einsehen, daß die jugendliche Gallion sie beschwindelt hat. Einmütig erklärten sie, sie fühlten sich nicht betrogen. Ja, jene Frau, deren „Unglück im Stalle" die Gallion beseitigt hat, behauptete, sie habe Beweise dafür, daß die Gallion ihr geholfen habe.

Die Zeugenaussagen dieser Frauen bildeten das Belastungsmaterial für die Angeklagte. Außerdem wurden Briefe verlesen, die den geschädigten Personen angeblich aus dem Himmel zugegangen, die natürlich von Lina Gallion angefertigt worden waren. Das Gericht (Vorsitzender Landgerichtsrat Dr. Strobel, Schöffen: Glasermeister Philipp Bovst und Oberrechnungsrat Hch. Gaugger) verurteilten Lina Gallion wegen fortgesetzten Betrugs zu einem Monat Gefängnis.

Veranstaltungen.

* **„Die Seeschlacht vor dem Skagerrak"** bildet das Thema eines Lichtbildervortrags, den Herr Kapitänleutnant van Bebber aus Berlin am 2. November abends 8¼ Uhr im Museumssaale halten wird. Der Vortragende wird an Hand von über 130 Lichtbildern und gestützt auf reiche persönliche Erfahrungen die deutsche Hochseeflotte und ihren Anteil an den Kämpfen dieses Weltkrieges unter besonderer Berücksichtigung der Seeschlacht am Skagerrak schildern. Die Zuhörer werden Gelegenheit erhalten, in einem ersten Teile unsere Hochseeflotten und ihre Einrichtungen näher kennen zu lernen und u. a. auch eine Wanderung durch das Innere eines modernen Schlachtschiffes antreten. Der zweite Teil behandelt dann zunächst in allgemein verständlicher Weise die taktischen und strategischen Grundfragen, die verschiedenen Seegefechtsformen und schließlich den Verlauf einer modernen Seeschlacht und die einzelnen Vorgänge, die sich dabei an Bord abspielen. Das reiche, hochinteressante Bildermaterial ist dem Vortragenden zum Teil vom Reichs-Marineamt zur Verfügung gestellt worden. Der Vortrag, der erst kürzlich in Hamburg zweimal wiederholt werden mußte, dürfte auch in unserer Stadt des lebhaftesten Interesses sicher sein. Den Vorverkauf der Eintrittskarten zum Preise von 2 M, 1,50 M, 1 M und 50 ₰ hat die Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz Nachfolger Kurt Neufeldt, übernommen.

* **Robert Kothe-Abend.** Der deutsche Lautensänger Robert Kothe wird am 8. November, abends 8¼ Uhr, im Museumssaal seinen diesjährigen Abend veranstalten und darin zum erstenmale sein völlig neues 13. Programm zum Vortrag bringen. Karten zu 3, 2 und 1 Mk. sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kuntz Nachf. Kurt Neufeldt, Kaiserstraße 114.

* **Städt. Konzerthaus.** Herr Direktor Hans Keller, welchem auch für die Winterspielzeit die Leitung des Städt. Konzerthauses übertragen wurde, eröffnet die Reihe der verschiedenartig in Aussicht genommenen Veranstaltungen morgen Sonntag, 29. Okt.

abends 7 Uhr, mit einem „Heiteren Abend", für welchen eine Anzahl allererster Kunstkräfte verpflichtet wurden. Das vielseitige und abwechslungsreiche Programm enthält u. a. Gesang- und Tanzduette aus den erfolgreichsten Operetten und Possen, die von den beliebten Mitgliedern des Darmstädter Hoftheaters, Bruno Harprecht und Käthe Gothe, ausgeführt werden. Eine anmutige, junge Künstlerin, Tilli de Groote, singt Lieder zur Laute, Josef Gareis vom Frankfurter Opernhaus erfreut durch heitere Vorträge am Klavier. Rudolf Weisker vom Darmstädter Hoftheater vertritt den humoristischen Teil des Programms. Die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Albert Mischel (Frankfurt). Näheres durch Tageszettel und Anzeigen.

Von der Direktion wird alles aufgeboten, den Spielplan so reichhaltig und abwechslungsreich wie eben möglich zu gestalten. Die Namen der für den „Heiteren Abend" am Sonntag engagierten Künstler bürgen für ein gutes Programm von auserlesenem Geschmack. Anfang 7 Uhr. Kartenvorverkauf in der Musikalienhandlung von Fritz Müller, Kaiserstraße, und Sonntag von 11—1 Uhr an der Konzerthauskasse. Die Abendkasse ist von 6 Uhr an geöffnet. Das Konzerthaus bietet bei Fliegergefahr hinreichenden und sichersten Schutz nach behördlichen Untersuchungen im vorigen Sommer.

* **Kolosseum.** Das gegenwärtige Spezialitäten-Programm wird mit Dienstag, 31. Okt., beendet sein. Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen — nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr — statt. Am Mittwoch, 1. Nov., beginnt ein Gastspiel von „Meths Bayertschem Bauerntheater", mit der neuen dreiaktigen Posse „Die Braut aus der Stadt" von Hans Werner.

* **Das Residenz-Theater, Waldstraße 30,** bringt von Samstag, den 28., bis einschl. 31. Oktober, wieder eine Erstaufführung: „Ehemanns Urlaub" (Filmschwank in 3 Akten, in den Hauptrollen: Wanda Treumann und Viggo Larsen); ferner „Unmöglich", Drama in 3 Akten, und eine herrliche Naturaufnahme: „Burgen der Rheinpfalz". Die aktuellen Berichte von den Kriegsschauplätzen machen außerdem den Besuch des Residenztheaters immer zu einem lohnenden.

Neues vom Tage.

WTB. **Rotterdam,** 27. Okt. (Nicht amtlich.) **Der holländische Schoner „Helena" (145 Tonnen) ist im letzten Sturm mit Mann und Maus untergegangen.**

Mord in Frankfurt a. M.
1000 Mark Belohnung.

Am 24. Oktober 1916, nachmittags gegen 3 Uhr, ist die Schankwirts-Ehefrau Emilie Lähnemann in Frankfurt a. M., deren Ehemann sich z. Zt. im Felde befindet, von einem unbekannten Täter durch Stiche über der linken Brust schwer verletzt worden. An den Folgen der Verwundung ist sie bald danach auf der Straße vor ihrer Wirtschaft in der Kölnerstraße 62 gestorben. Weder über das Motiv zur Tat noch über die Person des Täters, für dessen Ermittlung 1000 Mark Belohnung ausgesetzt sind, konnte bis jetzt etwas ermittelt werden. Sachdienliche Mitteilung an die Schutzmannschaft erbeten.

Letzte Nachrichten.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Berlin, 27. Okt. Der Seniorenkonvent des Reichstags trat heute abermals zusammen und einigte sich dahin, die Beratungen im Hauptausschuß und im Plenum derartig zu verteilen, daß sie am Samstag, den 4. November geschlossen werden können, wie dies bereits in Aussicht genommen war. — Zur Erledigung der heutigen Tagesordnung stehen der Samstag dieser Woche, der Montag und der Dienstag nächster Woche zur Verfügung. Der Mittwoch, ein Feiertag, ist sitzungsfrei. Demgemäß müssen die Ernährungsfragen in drei Tagen durchberaten sein.

Vom rumänischen König.

Berlin, 28. Okt. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger" aus Malmö mitgeteilt wird, ist König Ferdinand von Rumänien in Jassy eingetroffen und hatte hier eine längere Besprechung mit der Königin, dem Kronprinzen und Bratianu. Der König ist durch die letzten Ereignisse sehr mitgenommen.

Deutschland und Norwegen.

Christiania, 27. Okt. Um den laufenden Gerüchten von einem deutschen Ultimatum entgegenzutreten, schreibt „Aftenposten"" unter der Ueberschrift: „Gerüchte", daß die norwegische Regierung erst nächste Woche auf die deutsche Note antworten werde, und daß bis dahin nichts geschehen könne, wenn die Allgemeinheit ihre Ruhe und Besonnenheit bewahre.

Gerüchte über Rußland.

Berlin, 28. Okt. In Rom waren vorgestern Abend, wie „Idea Nazionale" dem „Berliner Lokalanzeiger" zufolge berichtet, aufregende Gerüchte im Umlauf. Man sprach von nichts anderem als davon, Rußland habe seine Unfähigkeit erkannt, Rumänien zu helfen. Dieses sei verloren und daher .... (hier folgt eine mehrzeilige Zensurlücke). Erst als die neuesten Depeschen über die erneuten russischen Angriffe in der Bukowina und in Wolhynien eintrafen, sei viel Besorgnis vorüber gewesen.

Ministerpräsident von Koerber.

Wien, 27. Okt. Koerber übernahm, der „Frankf. Ztg." zufolge, soeben nach einstündiger Audienz beim Kaiser offiziell die Kabinettsbildung. Er berät soeben mit dem Prinzen Hohenlohe, der als sein Nachfolger in dem gemeinsamen Finanzministerium gilt.

Aus der französischen Kammer.

Bern, 28. Okt. Laut „Temps" stand auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der französischen Kammer die Erledigung der Gesetzesvorlage über die Zählung und Ausmusterung der Jahresklasse 1918. Der Gesetzentwurf sollte jedoch nur auf der Tagesordnung bleiben, wenn sich kein Redner dazu melden würde. Hierauf haben sich Sozialisten, an ihrer Spitze Auriol, für die Debatte einschreiben lassen, sodaß die Vorlage auf der Tagesordnung gestrichen werden mußte. — Der „Temps" schreibt dazu, daß die Sozialisten also auf diese Weise erreichen wollten, daß die Vorlage nur dann behandelt werde, wenn durch eine Besprechung der noch laufenden Interpellationen über die Einstellung von Hilfstruppen die Absichten der Regierung und der Kammer näher gekennzeichnet worden seien.

Der Mannschaftsmangel in Frankreich.

Bern, 28. Okt. „Petit Journal" zufolge müssen sich auf Anordnung des französischen Munitionsministers die in der Kriegsindustrie beschäftigten Leute der Jahresklasse 1916/17, selbst wenn sie Spezialisten sind, spätestens bis zum 10. Dezember bei ihrer Truppe stellen.

Die Sorge um den Balkankrieg.

Bern, 27. Okt. Die Beratungen in den verschiedenen parlamentarischen Kommissionen in Paris über die mit dem Balkankrieg zusammenhängenden Fragen häufen sich auffallend. So hat die Kommission für auswärtige Angelegenheiten jetzt beschlossen, gemeinsam mit der Heeres- und Marinekommission vor allem den Bericht des aus Saloniki zurückgekehrten Chaumet anzuhören. Briand wird heute die Kommission für auswärtige Angelegenheiten über Balkanfragen unterrichten.

Der Wilsonsche Völkerbund.

Haag, 27. Okt. Reuter meldet aus Cincinnati: Wilson trat in einer Rede für die Errichtung eines Völkerbundes nach dem jetzigen Krieg zur Aufrechterhaltung des Friedens ein. Der jetzige Krieg sei wohl der letzte, bei dem die Vereinigten Staaten neutral bleiben könnten. Die Nation müsse vorbereitet sein, um kräftig auftreten zu können, wenn es nötig sei, einem Kriege vorzubeugen. In Zeiten, wie den jetzigen, sei es für die Neutralen äußerst schwer, ihre Pflicht zu tun.

Briefkasten der Redaktion.

F. N. H. 110. Allgemeine Bestimmungen für die Laufbahn eines Offiziers der Handelsmarine existieren u. W. nur für die verlangte Ausbildung. Die Aussichten gestalten sich bei den Schiffahrtsgesellschaften verschieden. Sie wenden sich am besten an ein Heuerbureau in Hamburg.

Wasserstand des Rheins.
28. Oktober.

Schusterinsel 2,00 m, gef. 15 cm, Kehl 2,89 cm, gef. 9 cm, Maxau 4,68 m, gef. 19 cm, Mannheim 3,61 m, gef. 3 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Kleine Anzeigen

worin Verkäufe und Kaufgesuche von gebrauchten Haushaltungsgegenständen etc., Zimmer- und Wohnungsgesuche, Vermietungen und ähnliches bekannt gegeben werden, haben im „Volksfreund" nach den uns oft mitgeteilten Erfahrungen in den meisten Fällen guten Erfolg gehabt. Solche kleine Anzeigen haben aber auch für den Aufgeber den Vorzug der Billigkeit, denn in einigen Zeilen und für wenig Geld kommt seine Bekanntgabe durch den „Volksfreund" in weiteste Kreise.

Also wende man im eigenen Interesse eintretendenfalls dem Volksfreund" kleine Anzeigen zu.

Ulster in modernen Farben und Ausführungen für Herren — Burschen — Knaben

Dunkle **Ueberzieher** in allen Grössen.

Loden-Pelerinen für Herren u. Damen Knaben u. Mädchen

Herren- u. Knaben-**Anzüge** fertig u. nach Mass.

Bozener Mäntel aus soliden Lodenstoffen.

Loden-Joppen mit Mufftaschen warm gefüttert.

Gestrickte **Westen** m. Aermel für Zivil u. Militär.

Herren- u. Knaben-**Hosen** in allen Längen und Weiten. **Hosen nach Maß** schnellstens.

Knaben- u. Mädchen-**Sweaters** in hübschen Farben. Feldgraue **Militär-Sweaters**

Stoff-Westen Fantasie-Westen.

Socken u. Strümpfe in allen Grössen.

Warme **Unter-Wäsche** aller Art empfiehlt 3456

Julius Löwe Karlsruhe-Südstadt **nur Werderplatz 25**

Rabatt-Marken.

Druckarbeiten aller Art liefert schnell und billig Buchdruckerei Volksfreund

Residenz-Automat
Karl Friedrichsstrasse 32
Morgen Sonntag im hinteren Saal 2399
Krügl's vaterländisches
Konzert u. Gesang
Anfang 4 Uhr. Ende 11 Uhr.

Städt. Konzerthaus Karlsruhe.
Direktion Hans Keller.
Sonntag den 29. Oktober 1916, abends 7 Uhr
Heiterer Abend.
Mitwirkende:
Käthe Gothe, Bruno Harprecht } vom Hoftheater Darmstadt.
Gesangs- und Tanzduette.
Jos. Gareis, vom Opernhaus in Frankfurt.
Humoristische Lieder und Scenen.
Tilli de Groote-Wiesbaden.
Lieder zur Laute.
Rudolf Weisker, vom Hoftheater Darmstadt.
Humoristisches.
Karl Mischel, Frankfurt, Begleitung am Flügel.
Eintrittskarten einschliessl. Kleiderabgabe Mk. 2.20, Mk. 1.70, Mk. 1.20, und 80 Pfg. — In der Musikalienhandlung von Fritz Müller, Kaiserstrasse, und am Sonntag von 11—1 Uhr im Konzerthause. 3447

Für den Verfolg der Kämpfe empfehlen wir:
Professor W. Liebenow's
Karte der Bukowina u. von Rumänien
1:1250000, Größe 53×80 cm.
Die vielfarbige, reich beschriftete Karte zeichnet sich durch größte Genauigkeit aus. Sie umfaßt die Gebiete von Jaroslau im Westen bis Odessa im Osten, Kowel im Norden u. Varna im Süden.
Preis 80 Pfg. (nach auswärts 3 Pfg. Porto).
Zu beziehen durch
Buchhandlung „Volksfreund",
Luisenstraße 24. — Telephon 128.

Carbidbeleuchtung.
Zimmer- und Küchenlampen
in großer Auswahl.
Carbid zu billigen Preisen.
Taschenlampen, Batterien
in jeder Preislage, sind zu haben bei 3460
Hartung & Rüger Marienstr. 63.

Nationaler Frauendienst
Die Ausstellung der Spielsachen
vom Mütter-Nachmittag im Nebensaale der „Eintracht", Karl-Friedrichstraße 30, bleibt noch Montag von 10—1 Uhr und von 2—4 Uhr geöffnet. 3459

Auf Allerheiligen!
• Schwarze •
Damen-Mäntel ℳ 35.00 an
Damen-Jacken „ 19.75 „
Jackenkleider „ 28.75 „
Kleiderröcke „ 13.75 „
Blusen „ 3.90 „
Daniel's Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Zigarren
zu Fabrikpreisen:
das 100 von ℳ 5.80 bis ℳ 10.
Abgabe von 50 St. an.
Musterproben nach auswärt von 5 Sorten je 50 St., zus. 250 St. = ℳ 18.90 portofrei Nachnahme.
Peter Eyrich,
Grenzstr. 4, I. 2714

Futtertröge in verschiedenen Größen für Schweine, Hasen usw.
Zu haben bei 3457
J. Glaßner, Kunststeinfabrik Karlsruhe, Rheinstr. 70.

Städt. Arbeitsamt
Städt. Arbeitsamt
Zähringerstraße 100, 3. Stock.
sucht fortwährend
kräftige Frauen
für städtische, staatliche und private Betriebe bei guten Löhnen.
Anmeldungen haben im Zimmer Nr. 19 III zu erfolgen. 3449

Oeffentliche Versteigerung gegen Barzahlung: Reisegepäck, darunter 1 Opernglas, 1 Lorgnette, 1 Damenschirm, 1 Paar Manschettenknöpfe, 4 Fahrräder ohne Gummi, 4 Koffer und drei photogr. Apparate am Freitag, den 3. November l. J., vormittags 8 Uhr beginnend, in der Expreßguthalle (Personenbahnhof). Die besonders genannten Gegenstände werden von 9 Uhr vormittags an ausgegeben.
Karlsruhe, den 27. Oktbr. 1916.
Rechnungsbüreau 3440
der Generaldirektion.

Ueber hundert Zimmer

Meisterhaft ausgeführte Möbel

bei nur extra schönen Formen
keine alltäglichen Modelle

zu billigsten Preisen! 3439

Zur Besichtigung meines Lagers — ohne jeden Kaufzwang — lade ich ergebenst ein.

Holz - Gutmann

Jahrelange Garantie bei freier Lieferung.

(vormals Holz & Weglein)
Kaiserstrasse 109.

(Kaiserstrasse 109, Adlerstrasse 19, Zähringerstrasse 90, Kreuzstr. 4.)

Kauft nur deutsche Nähmaschinen!

Pfaff-, Phönix- und Adler-Nähmaschinen

sind anerkannt vorzügliche **deutsche** Fabrikate von unerreichter **Leistungsfähigkeit** und **Dauerhaftigkeit.**
Kostenlose Unterrichte. ::: Langjährige Garantie.

Spezial-Maschinen zur Herstellung von Heeresausrüstungen, Knopfloch-, Zickzack-, Kurbelstick- und Sackstopfmaschinen. 2977

Reparaturwerkstätte für alle Systeme.

Georg Mappes

Karl-Friedrichstr. 20, Karlsruhe, Telefon 2264.

Friedrichsbad

136 Kaiserstrasse 136.

An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein **Wannenbad** für Männer u. Frauen 51

35 Pfennig.

Samstag **40** Pfennig.

Kräftige Taglöhner

finden dauernde Beschäftigung in der **Eisenhandlung** 3442

J. Ettlinger & Wormser
Karlsruhe-Rheinhafen
Südl. Uferstraße 4.

Zu melden Montag früh 7 Uhr.

Chaiselongue, neu, von 37 Mk. an, 3345 **R. Köhler,** Schützenstr. 25.

P.T. **P.T.**

Der Todes-Jockey

Bekanntmachung.

1.

Nach den dem Kommunalverbande zugewiesenen Schlachtungen berechnet sich die **Kopfmenge an Schlachtviehfleisch und Wurst** für die kommende Woche auf zusammen **225 Gramm.**

Die Metzger dürfen an die bei ihnen eingeschriebene Kundschaft nicht mehr als 225 Gramm auf den Kopf, für Kinder unter 6 Jahren nicht mehr als 115 Gramm an Schlachtviehfleisch und Wurst zusammen abgeben.

2.

Die Haushaltungen, die in der besonderen **Kundenliste** der Wurstler eingetragen sind, dürfen bei diesen Wurstlereien 50 Gr. Wurst **in der Woche** auf den Kopf — für Kinder unter 6 Jahren 25 Gramm — beziehen, erhalten aber bei dem Metzger, bei dem sie für den Bezug von Schlachtviehfleisch eingetragen sind, hiervon nur 135 Gramm (mit eingewachsenen Knochen) — für Kinder unter 6 Jahren 90 Gramm — auf den Kopf in der Woche.

3.

Fleisch und Fleischwaren dürfen entgeltlich oder unentgeltlich an Verbraucher **nur gegen Fleischkarte** (Reichsfleischkarte) abgegeben und vom Verkäufer nur gegen Fleischkarte entnommen werden. Dies gilt **auch** für die Abgabe in **Gast-, Schank- und Speisewirtschaften,** sowie in Vereins- und Erfrischungsräumen und Fremdenheimen.

Als Fleisch und Fleischwaren im Sinne dieser Vorschrift gelten nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 21. August ds. Js. außer Schlachtviehfleisch und Wurst auch roher gesalzener oder geräucherter **Speck** und **Rohfett,** ferner **Hühner** und **Wildbret,** die Eingeweide des Schlachtviehs, zubereitetes Schlachtviehfleisch und Wildbret, sowie Fleischkonserven und sonstige Dauerwaren aller Art.

Vom Fleische losgelöste Knochen, Euter, Füße mit Ausnahme der Schweinepfoten, Flecke, Lungen, Därme (Gekröse), Gehirn und Flozmaul, ferner Wildaufbruch einschließlich Herz und Leber sowie Wildköpfe gelten **nicht** als Fleisch und Fleischwaren.

4.

Die **Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren** (vergl. Ziffer 3), **welche wöchentlich auf die Fleischkarte entnommen werden darf,** ist durch Bekanntmachung des **Kriegsernährungsamtes** vom 21. Aug. ds. Js. bis auf weitere auf **250 Gramm** auf den **Kopf** festgesetzt.

Die **einzelne Fleischmarke** mit $^1/_{10}$ Anteil berechtigt somit zum Bezug von 25 Gramm Fleisch und Fleischwaren in der Woche, in der sie gültig ist.

An Stelle von je 25 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen können entnommen werden 20 Gramm Schlachtviehfleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck, Rohfett oder 50 Gramm Wildbret, Frischwurst, Eingeweide, Fleischkonserven einschließlich de Dosengewichts.

Hühner (Hähne und Hennen) sind mit einem Durchschnittsgewichte von 400 Gramm, junge Hähne bis zu ½ Jahr mit einem Durchschnittsgewichte von 200 Gramm auf die Fleischkarte einzurechnen.

5.

Wer beim Metzger zum Bezug von **Schlachtviehfleisch und Wurst eingetragen** ist, hat für die laut Ziffer 1 dieser Bekanntmachung auf 225 Gramm festgesetzte Wochenkopfmenge 9 Fleischmarken abzuliefern.

Wer beim Wurstler zum Bezug von Wurst und beim Metzger zum Bezug von Schlachtviehfleisch eingetragen ist, hat beim Wurstler für 50 Gramm **gewöhnliche** Frischwurst (Blut-, gewöhnliche Leber- und Fleischwurst, Schwartenmagen) **eine** Fleischmarke, für feinere Frischwurst (Schinken-, Lyoner- und feine Leberwurst) **zwei** Fleischmarken, für 50 Gramm Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck oder Rohfett **drei** Fleischmarken, beim Metzger für 175 Gr. Fleisch **mit eingewachsenen Knochen sieben** Fleischmarken abzuliefern.

6.

Beim Einkauf von Fleisch und Fleischwaren sind sämtliche im Besitze eines Haushalts befindliche Fleischmarken mitzubringen und dem Verkäufer zur Abtrennung der Fleischmarken vorzulegen.

Die Fleischmarken sind nur im Zusammenhang mit der Stammkarte gültig.

Zum Einkauf von Fleisch und Fleischwaren sind jeweils diejenigen Fleischmarken zu verwenden, die laut Aufdruck auf der Fleischmarke am Tage des Einkaufs gültig sind.

In Verlust geratene Fleischmarken werden **nicht ersetzt.**

Karlsruhe, den 20. Oktober 1916. 3450

Das Bürgermeisteramt.

Städtische Sparkasse Karlsruhe.

Sämtliche Stücke der 4. Kriegsanleihe sind jetzt eingetroffen. Wir bitten unsere Zeichner, solche gegen Rückgabe der ausgestellten Gutscheine gefl. bei uns in Empfang nehmen zu wollen.

Wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß wir diese Werte gegen mäßige Gebühren zur Aufbewahrung und Verwaltung annehmen. 3412

Karlsruhe, den 24. Oktober 1916.

Die Verwaltung.

Arbeiter-Turn- und Sängerbund Wolfartsweier.

Todes-Anzeige.

Den Heldentod erlitten ferner unsere treuen und unvergeßlichen Mitglieder

Karl Schumacher
im Alter von 24 Jahren

Heinrich Lehmann
im Alter von 35 Jahren.

Der Verein wird den Gefallenen ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren. 3453

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treubesorgter herzensguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel 3454

Heinrich Lehmann

am 22. Oktober morgens ½5 Uhr den Heldentod durch einen Granatsplitter erlitten hat.

Wolfartsweier, Aue, den 27. Oktober 1916.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Frau Wilhelmine Lehmann geb. Born
nebst 3 Kindern.

P.T. **P.T.**

Der Todes-Jockey

Gebrüder

Scharff

Kolonialwaren u. Weingrosshandlung, Telefon 741

Kartoffelverkauf

Am **Samstag, den 28. Oktober,** können die nachfolgenden Nummern eingelöst werden:

Nr.	951—1025	nachmittags	2—3 Uhr
„	1026—1100	„	3—4 „
„	1101—1180	„	4—5 „

Es werden voraussichtlich bis zu 30 Pfund Kartoffeln abgegeben.

Ein Pfund kostet $5^1/_2$ Pfg.

Die Ausgabe weiterer Kartoffelmarken erfolgt kommenden Montag, nachmittags von 2—4 Uhr, in unserer Filiale Amalienstraße 27.

3447

Einen guten Fang

macht jedermann der seinen Bedarf in **Messer u. Stahlwaren** jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. 162

Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telephon 1547.

Waldstr. 16/18. Colosseum. Tel. 1938

Nur noch 4 Tage das hervorragende Spezialitäten-Programm! Letzter Tag Dienstag, 31. Okt.

Sonntag, den 29. Oktober 3446

2 VORSTELLUNGEN 2
nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Ab Mittwoch, 1. Nov.: Meth's Bayrisch. Bauerntheater

„Die Braut aus der Stadt"

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten v. Hans Werner.

Pfannkuch & Co

Neu eingeführt:

Grütz-Leberwurst

(feinster Brotaufstrich)

kann im eigenen Fett gebraten werden

Dose 3447
(ca. 500 Gramm Inhalt)

2.25

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Pelze

bekannt billigst

Wilhelmstr. 34, 1 Treppe

Kriegsangehörige Ausnahmepreise. 3321

Lastkraftwagen-Führer

für sofort gesucht. 3429

Städt. Maschinenbauamt
Kaiserallee 11.

Residenz-Theater
Durlach
im „Grünen Hof"

Sonntag.

Neueste schnellste Kriegsberichterstattung durch die Eikowoche.

Michels Weihnachten

Patriotische Allegorie in 2 Akten.

Die Tafelrunde.

Eine wahre Begebenheit aus dem Leben Napoleon Bonaparte.

Augustin und der Säugling.

Humor.

Bumke als Bursche.

Humor.

Ein tückisches Spiel des Schicksals.

Drama.

Auf Umwegen zum Glück.

Schauspiel in 3 Akten.

Die verhängnisvolle Hausnummer oder der Liebhaber im Löwenzwinger.

Humor. 3440

P. T. Palast-Theater P. T.

Herrenstrasse 11 Karlsruhe Herrenstrasse 11.

Größtes, neuestes u. vornehmstes Lichtspiel-Unternehmen am Platze

Zweig-Geschäft des Odeon-Theater und Metropol-Theater Heidelberg

Besitzer: Friedrich Schulten.

Odeon-Palast Heidelberg.

Das Lichtspielhaus ist eigens zu seinem Zwecke in Eisenbeton erbaut; es ist mit allen Feuer-Vorsichtsmassregeln versehen und mit den modernsten und besten technischen Vorzügen auf das bequemste ausgestattet. — Der 9 Meter hohe Theater-Saal liegt zu ebener Erde unter einem vierstöckigen in Eisenbeton aufgeführten Wohnhaus zwischen zwei gleichfalls massiven vierstöckigen Wohnhäusern fest eingebaut, weshalb das Publikum bei feindlichen Flieger-Angriffen vollständig geschützt ist. Ausserdem stehen vollständig bombensichere Keller in genügender Grösse sofort benutzbar und mit elektrischem Licht versehen zur Verfügung.

Der neue Spielplan von **Samstag, d. 28. Oktober,** bis einschl. **Dienstag, d. 31. Oktober**

Grosse Attraktion!

Der Todes-Jockey

Das grösste Meisterwerk des deutschen Filmmarktes 1916—17.

Gleiche Regie und technische Leitung wie bei **Vier Teufel.**

„Todesjockey", ein Artisten-Drama in 4 Akten, dargestellt von einem allerliebsten Artisten-Paar, hervorragende Künstler, die die unglaublichsten Leistungen ausführen.

Dieses als dramatisches Schauspiel in wunderbarer Handlung zusammengestellte Sujet ist auch wegen seiner schwierigen photographischen Aufnahmen ein Meisterwerk der Kinematographie.

Niemand sollte versäumen, dieses hervorragende Kunstwerk anzusehen.

Ausserdem das übrige Programm. — Vorzugskarten haben keine Gültigkeit.

Zum gefl. Besuch ladet ergebenst ein 3451

Palast-Lichtspiele, Friedrich Schulten.

Pfannkuch & Co

Kartoffeln

sind in unseren sämtlichen Filialen wieder in genügender Menge vorrätig. 3458

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.

Unwiderruflich

Ziehung 10. November

Badische Kriegs-Invaliden-, Witwen- u. Waisen-Geldlotterie

3328 Geldgewinne und 1 Prämie bar

37000 Mk.

Mögl. Höchstgewinn

15000 Mk.

3327 Geldgewinne

22000 Mk.

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 M.
Porto und Liste 30 Pfg.
empfiehlt Lotterie-Untern.

J. Stürmer 3264

Strassburg i. E., Langstraße 107.
Filiale Kehl a. Rh., Hauptstr.
und alle Losverkaufsstellen.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15.

Ed. Fiege, Fr. Haselwander u. a. Losverkaufsstell.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Karlsruhe.

Sonntag, den 29. Oktober, vormittags ½10 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale

vierteljährliche

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal.
2. Beratung der einlaufenden Anträge.

Anträge, welche zur Beratung kommen sollen, müssen bis Montag, den 23. Oktober, bei der Ortsverwaltung eingereicht werden.

Nach § 4 Absatz 1 des Ortsstatuts setzt sich die Generalversammlung aus sämtlichen Verbandsfunktionären (Vertrauensleute und Einkassierer) zusammen und sind dieselben verpflichtet, die Generalversammlung zu besuchen. 3283

Die Ortsverwaltung.

Sonntagsruhe

Meine sämtlichen Filialen bleiben 3445

Sonntags

geschlossen.

E. Bucherer

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die 1. Hälfte des Monats November 1916 findet nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweiskarten an folgenden Tagen statt:

O.-Z. 1 bis mit 2700: Donnerstag, den 2. November 1916,
„ 2701 „ „ 5400: Freitag, den 3. November 1916,
„ 5401 „ „ 8000: Samstag, den 4 November 1916,
„ 8001 „ „ 10500: Montag, den 6. November 1916,
„ 10501 „ Schluß: Dienstag, den 7. November 1916,

jeweils vormittags von 8 Uhr bis ½1 Uhr und nachmittags ½3 Uhr bis 6 Uhr im großen Rathaussaal.

Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäfts muß dringend darauf bestanden werden, daß die Bezugsberechtigten die vorgeschriebene Reihenfolge genau einhalten.

Karlsruhe, den 28. Oktober 1916. 3443

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Wir bitten die hiesige Bevölkerung im Interesse der Allgemeinheit um rege Beteiligung an der durch unsere früheren Bekanntmachungen bereits angeregten Sammlung von Oelfrüchten, Steinobstkernen, Kaffee-Ersatzmitteln usw.

Bei unseren Sammelstellen: der städtischen Gartendirektion (Ettlinger-Straße), dem Gaswerk I (Kaiser-Allee), sowie den Gemeindesekretariaten der Vororte können abgeliefert werden:

Steinobstkerne von rohen, gedörrten oder gekochten Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen, Aprikosen (nicht Pfirsiche) gewaschen und getrocknet zu . . . . 7 Pfg. das kg
Kürbiskerne gereinigt und lufttrocken zu . . . 10 „ „ „
Buchekern zu . . . . . 50 „ „ „
Roßkastanien zu . . . . . 9 „ „ „
Eicheln zu . . . . . 12 „ „ „
Weißdornfrüchte, von Blättern, Stengeln und Aesten befreit, sowie lufttrocken, zu . . 20 „ „ „

Karlsruhe, den 19. Oktober 1916. 3357

Der Stadtrat.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote. Karl Stehmer von hier, Schlosser hier, mit Sofia Disch von Umkirch. Franz Wenk von Bantlach, Wagenführer hier, mit Helene Lipps von Wildbad. August Hofmann von Buch, Zimmermann hier, mit Luise Pallmer von Hagsfeld.

Eheschließungen. Artur Hoffenreich von Witkowitz, Kaufmann hier, mit Sura Pisarek von Przedborz. Karl Bischler von Ohlsbach, Bahnarbeiter in Bukach, mit Sofie Gieringer von Peterstal. Karl Bühler von Ihringen, Metzger hier, mit Anna Hellmann von Jockgrim. Josef Herlemann von hier, Taglöhner hier, mit Margarete Müller Witwe von Stein.

Geburten. Lisa Katharina, V. Heinrich Fleischmann, Schutzmann. Oskar, V. Eugen Walter, Steinhauer. Sofie Rosa, V. Karl Gloß, Hausdiener. Heinz, V. Dr. Ferd. Ruh, Fabrikbesitzer.

Todesfälle. Karl Götz, 37 J. alt, ledig, Holzhauer. Erich, 8 J. alt, V. Friedrich Wildermuth, Registrator. Adolf, 3 J. alt, V. Adolf Lämmerhirt, Kanzleiassistent. Paula, 7 J. alt, V. Julius Baumgart, Stadttaglöhner. Gustav Eberhardt, 40 J. alt, Ehemann, Fabrikarbeiter.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat **März 1916** unter Nr. **4366** bis mit Nr. **6472** ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens **3. Nov. 1916** auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 3367

Karlsruhe, 21. Oktober 1916.

Städt. Pfandleihkasse.

Residenz-Theater
Waldstr.

Samstag bis einschl. Dienstag

Treffpunkt an den Nachmittagen aus Kreisen der Gesellschaft.

3441

Erstaufführung!

Ehemanns Urlaub.

Filmschwank in 3 Akten

In den Hauptrollen:

Wanda Treumann
Viggo Larsen.

Unmöglich.

Drama in 3 Akten.

Burgen der Rheinpfalz.
Naturaufnahme.

Aktuelle Berichte von den Kriegsschauplätzen.